

(Trans-)Kulturelle Konzepte von Raum und Zeit in der Literatur Ilija Trojanows

Transkription einer philosophischen Darstellung der Gegenwart aus ausgewählter Literatur durch den Präsenzworkshop mit Ilija Trojanow¹

Max Florian Hertsch, Özlem Demirci, Mutlu Er, Begüm Kardeş, Ankara

Öz

İlija Trojanow'un Eserlerinde (Trans-) Kültürel Mekân ve Zaman Kavramları

Çağımızın Felsefi Tanımının Deşifresi - İlija Trojanow'un Katılımıyla Gerçekleşen ve Seçili Eserlerinin Ele Alındığı Çalıştayın Yansımaları

Ankara Almanya Büyükelçiliği'nin Kültür Bölümü, DAAD - Bilgi ve Danışma Merkezi Ankara ile Hacettepe Üniversitesi iş birliğiyle düzenlenen İlija Trojanow'un Eserlerinde (Trans-) Kültürel Mekân ve Zaman Kavramları konulu çalıştay, 2016 güz döneminde gerçekleştirildi. Yüksek Lisans ve Doktora öğrencilerinin katıldığı programın odak noktasını yabancılaşma, göç, transkültür, mekân ve zaman kavramları oluşturdu. Yazar, eserlerinde kültürlerarası kimliklerin var olmasıyla gelişen yabancılaşma, ret, kimlik ve aidiyet bunalımı gibi boyutları ele almaktadır. Ait olunan kültüre yabancılaşma ve değişen bakış açısını ise *Der Weltensammler* adlı eserinde sorunsallaştırmaktadır.

Çalıştayda *Der Weltensammler* adlı romanın yanı sıra diğer eserler de ele alındı. Genç bilim insanı adaylarının, öncelikle kültür analizi ile edebiyat bilimi yöntemleri ve uygulamaları başlıklı iki seminare katılarak, teorik bilgi edinmeleri sağlandı. Hiç kuşkusuz etkinliğin en önemli noktası, öğrencilerin eserlerden yola çıkarak hazırladıkları varsayımları bizzat yazara sorabilmeleriydi. Söz konusu bilgileri bilim dünyasına aktarabilmek adına çalıştay süresince kayıt alındı ve ardından yazıya döküldü. Bu çalışmanın amacı, İlija Trojanow'un edebiyat ve felsefe anlayışına ışık tutmak ve eserlerinin kavranmasına katkıda bulunmaktır. Etkinlikte ele alınan yazara ait diğer eserler:

Meine Olympiade: Ein Amateur, vier Jahre, 80 Disziplinen

Der Weltensammler

Der überflüssige Mensch

Macht und Widerstand

Zu den heiligen Quellen des Islam: Als Pilger nach Mekka und Medina

Die Versuchungen der Fremde: Unterwegs in Arabien, Indien und Afrika

Döner in Walhalla oder welche Spuren hinterlässt der Gast, der keiner mehr ist

Hazırlık seminerlerinde konu ile ilgili ayrıntılı bilgi edinen katılımcılar, tartışma konusu olabilecek varsayımlar hazırlayarak, çalıştay süresince İlija Trojanow'a sorma fırsatı bulabildiler. Bu çalışmada, eserlerin kısa bir özetini ve yazarın varsayımlara - kısmen de olsa - felsefi bir yaklaşım sunan cevapları yer almaktadır.

Anahtar Sözcükler: İlija Trojanow, Mekân, Zaman, Edebiyat, Kültür, Vatan, Kültürlerarasılık.

¹ Einsenddatum: 26.04.2017

Abstract

Die Kulturabteilung der Deutschen Botschaft Ankara, das DAAD-Informationszentrum Ankara und die Hacettepe Universität boten im Wintersemester 2016 für interessierte Masterstudierende und Doktoranden ein Workshop-Seminar zu transkulturellen Konzepten von Zeit und Raum in den Werken Ilija Trojanows an. Konzepte von Fremdheit, Migration, Transkulturalität sowie Raum und Zeit standen besonders im Fokus der Veranstaltung. In seinen Werken wirft Trojanow den Blick auf die Ausbildung interkultureller Identitäten und die damit einhergehenden Dimensionen von Fremdheit, Ablehnung und Identitäts- bzw. Zugehörigkeitsdiffusionen. Die Entfremdung von der eigenen Kultur und den damit verbundenen Perspektivwechsel thematisiert Trojanow unter anderem in seinem Werk *Der Weltensammler*.

In diesem Seminar stand jedoch nicht nur der Roman *Der Weltensammler* im Vordergrund, sondern unterschiedlichste Literatur Trojanows. Angeleitet wurden die Nachwuchswissenschaftler über zwei Präsenzseminare zum Thema Kulturanalyse und Anwendung von Methoden in der Literaturwissenschaft. Der Mehrwert des Workshop-Seminars bestand darin, dass die Studierenden Fragen aus den Werken anhand von Hypothesen direkt an den Autor stellen konnten. Um diese auch anderen Wissenschaftlern nicht vorzuenthalten, entschied man den Workshop aufzunehmen und im Anschluss zu transkribieren. Dieses Transkript bietet eine Stellungnahme über die Literatur und Philosophie Ilija Trojanows an und trägt gleichzeitig zum Textverständnis seiner Werke bei. Folgende Werke Trojanows wurden für den Workshop ausgewählt:

Meine Olympiade: Ein Amateur, vier Jahre, 80 Disziplinen;

Der Weltensammler.

Der überflüssige Mensch

Macht und Widerstand

Zu den heiligen Quellen des Islam: Als Pilger nach Mekka und Medina

Die Versuchungen der Fremde: Unterwegs in Arabien, Indien und Afrika

Döner in Walhalla oder welche Spuren hinterlässt der Gast, der keiner mehr ist

Die Studierenden, die sich eingehen mit der Literatur in Vorlauf-Präsenzseminaren beschäftigt hatten, entwarfen (kontroverse) Hypothesen, die sie Herrn Trojanow im Workshop vortrugen. Folgende Transkription widerspiegelt einen Abriss über die Literatur Trojanows und zeigt gleichzeitig Antworten, die zum Teil auch aus einem sehr philosophischen Terminus entspringen.

Schlüsselwörter: Ilija Trojanow, Raum, Zeit, Literatur, Kultur, Heimat, Transkulturalität.

1) Hypothesenkomplex zum Werk *Macht und Widerstand* (Özlem Demirci)

In Bezug auf das Kulturkonzept von Herder, der Kulturen als in sich geschlossene Kugeln, autonome Inseln ansieht und das Transkulturalitätskonzept von Welsch, das ein Durchdringen und Verflechten von Kulturen vorgibt, ist es interessant zu erfahren, wie Sie selbst Ihr Kultur- oder Identitätskonzept ansehen?

Ich habe keine bulgarische Identität, ich glaube nicht einmal, dass es eine bulgarische Identität gibt. Ich glaube das Konstrukt einer nationalen Identität ist ein rein ideologisches Konstrukt, es hat rein politische Absichten und Ursprünge. Dadurch, dass ich in der deutschen Sprache schreibe, hat es natürlich eine gewisse Dominanz [das ist richtig]. Andererseits ist die deutsche Sprache, deswegen liebe ich sie sehr, extrem flexibel und dass alle Autoren, die so wie ich von wo anders herkommen, dass wir das vollbracht haben - die deutsche Sprache so zu verändern, dass man unsere Anwesenheit hier anmerkt. Die deutsche Sprache ist inzwischen eine andere. Ein ganz einfaches Beispiel: Es gibt einen Roman von mir, der heißt *Der Weltensammler*. Das Wort gab es nicht bevor ich diesen Roman geschrieben hatte, aber inzwischen [erst neulich bin ich in Stuttgart am Hauptbahnhof entlanggegangen, da war eine riesige Anzeige, dort stand:

Der Weltensammler da habe ich mir gedacht [ist], das Wort ist jetzt [schon] normal in die Sprache eingegangen.

Ich weiß aber nicht, ob das eher eine komplementäre Beziehung ist anstatt einer antiterministischen. In diesem Satz klingt es nach Konflikt oder Konfrontation. In der Art und Weise wie ich es erlebe, ist es eher komplementär und die Form der Unterdrückung sehe ich eher darin, dass man von den Anderen auf etwas reduziert wird. [Das kennen Sie ja wahrscheinlich alle, dieses – ganz banal: Die Frage wo kommen Sie denn her? Nur weil man aufgrund, zum Beispiel, des Namens irgendwie vielleicht anders klingt. Deswegen ist es ja sehr interessant in der Geschichte der Migration, dass Migranten sehr oft Ihren Namen verändert haben. [Die haben dann bestimmt, das] Was [zum Beispiel] in der Geschichte der USA Gang und Gebe ist – wenn man so schwierige Namen hat wie die türkischen, dann wird dann ein Umlaut weggeschnibbelt oder ein paar Konsonanten entfernt, damit der Name irgendwie anschmiegsamer ist für die Gastgeberkultur. Das macht mir eigentlich eher zu schaffen, die vermeintliche Reduktion durch andere Menschen auf eine Identität, die sie sich vorstellen. Ich erlebe es eher als [im Sinne des türkischen Wortes] ein *türlü güveç* – ein Eintopf unterschiedlicher Einflüsse und das Entscheidende finde ich, dass alle Geschmacksnoten spürbar werden, dass nicht eine Geschmacksnote alle anderen überwiegt, sondern dass man zu einem Gemisch kommt, zu einem *Güveç*, das tatsächlich die vielen Bestandteile eher verstärkt als minimiert.

Was ist Zeit - Wie nahmen Sie Zeit als Flüchtling war? Was denken Sie über die gegenwärtige Lage der Flüchtlinge? Gerade auf Seite 46 in ihrem Werk schreiben Sie dazu: „Beim Verhör wandelt sich Zeit in Schmerz. In der Zelle wandelt sich Zeit in Erinnerung.“

Gut, dass Sie das fragen. Der Roman hat sich tatsächlich sehr intensiv mit Zeit beschäftigt und mit den verschiedenen Wahrnehmungen von Zeit je nachdem wo man ist. Der politische Häftling, der im Gefängnis ist, nimmt Zeit ganz anders wahr wie jemand der aufgrund politischer Gründe auf die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, weil die Vergangenheit ihm Gegenwart und Zukunft verbaut, fixiert ist. Deswegen hat er eine ganz andere Beziehung zur Zeit. Diese ganzen Komplexitäten habe ich versucht in dem Roman zu behandeln. Ich kann mich daran erinnern, dass Zeit sich als Flüchtling in Warten umwandelt - in eine Wartezeit. 6 Monate in Deutschland in Zirndorf [bei Nürnberg]. Wobei 6 Monate sind relativ kurz. Die jetzigen Flüchtlinge müssen wohl Jahre warten. Dieses Warten ist extrem problematisch, weil es zu einer Lehrzeit wird. Es ist tatsächlich so als sei das normale Leben eingefroren und man kann aus eigener Energie heraus diese Uhr nicht wieder zum Laufen bringen. Zumindest ist man dann auswärtigen Prozessen unterlegen und muss in einer Form des auferzwungenen Fatalismus warten. Es gibt eine Welt um einen herum, die man nicht versteht und Gesetze, die einem nicht geläufig sind und die einem in irgendeiner Weise wieder erlaubt, dass die Uhr des eigenen Lebens weitergeht und das ist tatsächlich ein großes Problem für Flüchtlinge.

Was kann man über die gegenwärtige Lage denken? Die gegenwärtige Lage hat sich eigentlich global gesehen nicht verändert. Die gegenwärtige Lage ist die Lage wie vor 10 oder 20 Jahren. Ich bin in Kenia aufgewachsen und seit ich zurückdenken kann, gibt es, ich weiß zwar nicht ob es geläufig ist, dort die größte Stadt, die auf keiner

Landkarte überhaupt verzeichnet ist, im Norden Kenias. Dort wo die ganzen somalischen Flüchtlinge angekommen sind. Sie heißt Dadaab². Ich habe zu ihr eine persönliche Beziehung, weil mein Vater, er ist Wasserbauingenieur und er hat die Wasserversorgung für dieses Lager bereitgestellt – für anfänglich 13.000 Menschen, aber heute leben dort 800.000 Menschen in einem Lager, das quasi nicht existiert, administrativ nicht existiert. Das sind Sachen, die es seit Jahren und Jahrzehnten gibt. Was für mich eher positiv ist, ist dass der reiche Westen jetzt gezwungen ist, sich mit der Sache auseinanderzusetzen, da es nicht im fernen Kenia oder in andern Ländern ist, sondern es steht vor der eigenen Haustür. Es [ist] nicht so wie dass Pakistan einige hunderttausend afghanische Flüchtlinge aufgenommen hat. Sofern sind die überwiegend von dem reichen Norden und Westen produzierten Probleme jetzt auf einmal vor der eigenen Haustür und das hat auch ein bisschen dazu geführt, dass es bei jenen, die nachdenken können und nachdenken wollen, eine Einsicht gibt, dass es auf diese globalen Probleme auch nur eine globale Lösung gibt. Andererseits führt das auch zu einem erstarkten Protektionismus, zu einer nationalen Isolation, die mich auch zum Nachdenken anregt.

Die Flüchtlinge sind eine Provokation und der muss man begegnen und das Resultat ist, glaube ich, dann wirklich eine bessere Welt oder [wenn nicht], eine Rückkehr zur Barbarei. Dieser Kampf ist, so glaube ich noch nicht entschieden. Deswegen – spannende Zeiten.

Was ist Widerstand? Wie sehen Sie die gegenwärtige Lage der Türkei? Gibt es Widerstand? “Somit wurde die Vermutung bestätigt, dass nur ein Verrückter in aussichtslosen Zeiten Widerstand leisten konnte” (Trojanow 2015: 300).

Ich hatte ein Streitgespräch in Istanbul auf der Buchmesse mit einem deutschen Philosophen namens Wilhelm Schmid³, der gesagt hat oder besser gesagt genau diesen Satz paraphrasiert hat, obwohl er mein Buch nicht gelesen hatte. Er sagte, wenn Widerstand zwecklos ist, dann ist es unsinnig den Widerstand auszuüben, man soll sich eher zurückziehen. Es gibt den schönen deutschen Ausdruck “Innere Immigration” aus der Nazizeit. Man soll sich zurückziehen, seine Energien sparen, wie er sagte, obwohl er gar kein Schwabe ist, um dann zu warten auf den Moment in dem quasi ein destabilisiertes System sich aus sich herauskristallisiert – ich habe eigentlich keine Idee, wie dies passieren soll – und dann kann man im richtigen Moment [den Widerstand leisten]. Das, so würde ich sagen, ist die neoliberale Definition von Widerstand, d.h. man kann den Widerstand messen und in irgendeiner Art eine Kosten-Nutzenrechnung oder eine doppelte Buchführung des Widerstands vornehmen – das halte ich aber für völlig naiv und an den Realitäten vorbei.

Ich glaube es gibt eine Energie des Widerstands, die zu bestimmten Traditionslinien führt, gerade in solchen Ländern, in denen es immer wieder Widerstand gegeben hat, ist es auch spürbar, dass die Macht dann vorsichtiger reagiert. In Ländern, in denen der Untertanengeist vorherrscht, ist es tatsächlich so, dass die Arroganz und die Omnipotenz der Macht freier walten kann.

² Flüchtlingslager im Norden Kenias an der somalischen Grenze (vgl. Laurien 2015).

³ Deutscher Philosoph (vgl. Schmid 2014).

Die Lage in der Türkei ist eine sehr spannende, da die Türkei wenig soziale Rebellion erlebt. Marxistisch gesprochen würde das heißen, Klassenkämpfe hat es in der Türkei ja relativ wenig gegeben. Wenn man sich die letzten 50 Jahre anschaut: Widerstand kam ja sehr stark aus den Universitäten. Seit den 60er Jahren waren es immer wieder Wellen von Generationen von kritischen Studenten. Gestern wurde darüber geredet, dass es Universitäten gibt, die kritisch oder linksliberal sind – oder wie man es nennen soll – und andere eher konservativ sind. In den USA ist es ähnlich. Wenn man in Berkley studiert, dann wissen alle, dort gibt es wirklich eine Nische oder Quelle des Widerständigen. Und es gibt immer wieder ein Eintreten oder eine Machtergreifung des Militärs. Interessant ist auch, ich war am Montag in der verbliebenen Redaktion der *Cumhuriyet*⁴ und der Leiter der Stiftung, die *Cumhuriyet* ist ja finanziert von einer Stiftung, und der Leiter⁵ von dieser, ein alter Mann, mindestens 75 Jahre alt, sagte dann als allererstes und das ist das Privileg von älteren Menschen, die können Phänomene in große politische Bürden einordnen. Naja, es ist jetzt nicht viel anders als 1971 und 1980. Und im Gegensatz zu heute war es 1980 eigentlich schlimmer.

Ich habe dann im Internet recherchiert. Und ja richtig, es wurden fast 200.000 Menschen verhaftet und es gab fast 500 Leute, die zu Tode gefoltert wurden und ca. 50 Exekutionen. Es ist, so glaube ich, immer ganz nützlich, wenn man sich in der Nervosität, in der Ohnmacht zurückerinnert. Das sind immer wieder so Wellen. Das, was ich in Istanbul erlebt habe, drückt sich durch eine kleine Gruppe von Menschen aus, die Widerstand ausüben. Schriftsteller, Verleger, Aktivisten, NGOs, was an der Gesamtbevölkerung gemessen ein sehr kleiner Ausschnitt ist. So lange der Widerstand von so einer kleinen Gruppe geleistet wird, ist es symbolisch, immens existenziell wichtig aber machtpolitisch natürlich marginal. Die Frage ist natürlich, in wie weit können solche Energien größere Koalitionen schmieden, größere Emotionen ansprechen, so dass dieser Widerstand eine kritische Masse drückt, die dann zur Veränderung führt. Der Ostblock war ja ein gutes Beispiel. Es gab dort viel Widerstand von den Intellektuellen. Über viele Jahre hinweg waren auch viele im Gefängnis. Polen ist hierfür ein gutes Beispiel. 1980 kam es hier zur *Solidarność*⁶, in den Gewerkschaften gab es über 6 Mio Mitglieder – erst dann wurde der Untergang des kommunistischen Systems eingeleitet. Dieser Widerstand ist von den Universitäten und intellektuellen Zirkeln, von den kleinen Grüppchen disseminiert in die weite Gesellschaft. Und wie das in der Türkei passieren sollte, dazu fehlen mir die konkreten Ansätze. Es bleibt auf jeden Fall spannend.

Ein vertrautes Leitmotiv: “Ich war fein raus, weil ich schon durch die Mühle gedreht wurde, sie hingegen mussten die schweren Qualen der Ungewissheit ertragen” (Trojanow 2015: 124). Aus welchem Grund gründeten Sie diesen Satz? Ist der Karzer besser als Ungewissheit?

Wenn man viel recherchiert, dann ist es toll, dass man auch sehr viel lernt. Das Lernen besteht hier nicht nur aus Tatsachen, denn die kann man ja irgendwann einmal nachlesen, sondern Lernen verdichtet sich zur Erkenntnis. Und das ist eigentlich das

⁴ seit 1924 bestehende, kemalistisch orientierte türkische Zeitung (vgl. Incesu 2014).

⁵ Orhan Erinç als Inhaber und Chefredakteur der Zeitung *Cumhuriyet* und Leiter der Stiftung *Cumhuriyet* (vgl. Kongar 2003).

⁶ unabhängige, selbstverwaltete Gewerkschaft in Polen in den Jahren 1980/81 (vgl. Weber 1987).

Fundament guter Romane, dass der Romancier etwas erfahren hat, das die Qualität von einer Kenntnis hat. Ich habe viele Sachen erfahren. Darunter das mir die politischen Häftlinge erzählt haben, dass sie sich im Gefängnis sehr frei gefühlt haben. Außerhalb des Gefängnisses gibt es in einer Diktatur natürlich unglaublich viele Ängste. Wie das Wort Ungewissheit, Misstrauen – man weiß nicht wer denunziert, wann es plötzlich an der Tür klopfen kann.

Bei den Leuten, die ich in Istanbul getroffen habe, ist es sehr auffällig: es wurde immer wieder gesagt, es könnte sein, dass ich morgen verhaftet werde. Im Gefängnis ist ja alles klein. Man denkt immer, schlimmer als das kann es ja irgendwie nicht werden. Und das führt paradoxerweise zu einer Art Befreiung. Im Gefängnis wird auch völliger Klartext geredet, denn man muss sich nicht mehr verstecken. Es gibt keinen Grund mehr sich euphemistisch oder verklausuliert zu äußern. Der Konflikt ist völlig evident, offen und natürlich schmerzhaft für die Häftlinge. Aber die allermeisten, die aus politischen Gründen ins Gefängnis gewandert sind – und mit denen ich gesprochen habe – bedauern es nicht. Der andere Satz hängt mit der Wohnung in der ich aufgewachsen bin zusammen. Die wurde von der Staatssicherheit abgehört und ich habe die Dokumente zu Hause. Es sind Gesprächsprotokolle und sie bringen mich in die Position, dass ich nachvollziehen kann, was die Erwachsenen gesprochen haben, als ich noch ein Baby war. Da ist natürlich unglaublich viel Banales drin. Das Interessante aber ist, dass wenn die Staatssicherheit ihren Blick einmal auf einen Verdächtigen richtet – alles verdächtigt wird, auch das Banale. Man wird dann zum Beispiel beschuldigt, etwas zu verheimlichen.

Und meine Großmutter sagt dann auch einen ganz interessanten Satz zu meinem Großonkel, der schon über ein Jahr im Gefängnis war, sie sagt, weil es wieder einen Grund zur Annahme gibt, dass er verhaftet wird und die ganze Familie zu Schaden kommen könnte: „Na du hast dich an die Schmerzen ja schon gewöhnt, aber was soll ich machen, ich kann nachts nicht mehr schlafen!“

Und das fand ich sehr interessant, dass demjenigen, der Jahre im Gefängnis saß quasi ein Vorwurf daraus gemacht wird, dass es für ihn schon normal zu sein scheint, die Folter, die Einzelhaft. – Aber wir normalen Bürger in Anführungszeichen, wir haben das Recht uns zu fürchten, weil wir nicht durch diese Erfahrung gegangen sind. Das fand ich interessant, weil es in vielen Varianten immer wieder vorkommt und diskutiert wird – die Frage wieso Menschen kleinmütig sind, ihre Mitbürger denunzieren, das sind ja klare, zentrale, existenzielle, menschliche Fragen.

2) Hypothesenkomplex zum Werk *Der Weltensammler* (Begüm Kardeş, Selda Koçak)

Das ständige Reisen Burtons und seine Versuchung sich in die vorgefundene Gesellschaft einzumischen, sorgt dafür, dass er seine eigene kulturelle Identität/ Heimat verliert bzw. sich nicht mehr danach sehnt. „Ortswechsel bedingen Glaubenswechsel (...) Wieso haben wir so viele verschiedene Formen unseres eigenen Glaubens? Weil die Anforderungen an den Glauben im Wald anders sind als in der Ebene oder in der Wüste. Weil die Gewürze vor Ort den Geschmack des gesamten Gerichtes verändern“ (Trojanow 2007: 107). „Hinduismus ist passé mon cher ami, ich wende mich nun dem

Islam zu. Passt besser zur Landschaft hier, daher die hohe Dichte an Derwischen“
(Trojanow 2007: 126).

Dieser Frage kann man weder zustimmen noch sie ablehnen. Das ist eine Frage der vielen Facetten. Man muss hier vorwegnehmen, dass dieser Roman unglaublich viel gelesen und übersetzt wurde. Bei diesem Roman habe ich mehr als bei allen anderen Büchern Reaktionen bekommen. Er wurde in über 30 Sprachen übersetzt und demnach gab es viele Reaktionen per Email, Post, etc. Ich glaube, dass der Erfolg des Romans darin besteht, dass man ihn auf unterschiedlichste Art und Weise lesen kann. Gerade auf dieses Thema bezogen, ist er sehr ambivalent. Ich kann nachvollziehen, dass man zu diesem Schluss kommt, aber ich glaube man könnte auch zu anderen Schlüssen kommen. Die Ambivalenz in der Rezeption freut mich, da ich ihn mit der Absicht so geschrieben habe, um die große Pluralität der Perspektiven zu prägen und da sind tatsächlich, je nachdem welche Schwerpunkte gesetzt sind, unterschiedliche Lesarten möglich. Das erste, wo ich hier einhaken würde, wäre das Wort „einzumischen“, weil ich glaube, dass er sich gerade nicht einzumischen versucht, sondern [dass es] das Projekt der Camouflage ist, und da könnte man darüber reden, ob es überhaupt erfolgreich sein kann. Es gibt ja die Szene im Gefängnis, er verkleidet sich als Pakistani, als jemand vom Sinth und wird dann auch ins Gefängnis gesteckt und einer der anderen Häftlinge erkennt ihn und sagt: „Das, was du machst, ist vollkommener Blödsinn. Fasten ist nicht dasselbe wie Hungern“. D.h., man könnte es grundsätzlich in Frage stellen, ob diese Art der Camouflage, das war ja nicht nur bei Burton der Fall – sondern Lawrence von Arabien ist auch ein gutes Beispiel, es gibt dafür auch noch andere – ich habe einen der Berühmten noch als Kind kennengelernt: Wilfred Thesiger⁷, der ist in Nordkenia als Samburu⁸, als weißer Mann in deren Kluff herumgelaufen. Man könnte hier grundsätzlich fragen, ob das nicht eine Art Scharade ist, eine Art Maskierung – Karneval, und ob es nur eine Art der Selbsttäuschung ist, wenn man zu einem anderen wird. Aber ich glaube die Motivation sich gerade nicht einzumischen, die ideelle Sehnsucht ist darin aufzugehen, so sehr in die vorgefundene Gesellschaft einzutauchen, dass man für einen Moment glauben kann, man sei tatsächlich einer von denen.

Woran sehnt man sich dann? Was ist das Fremdheitsgefühl?

Es [ist] wohl etwas komplizierter. Denn jeder fühlt sich irgendwo fremd, wenn er eine Zeit lang nicht da war. Sie sind ja alle in Deutschland aufgewachsen, das ist wohl ein identisch kompliziertes Gefühl, wenn man zurückkehrt. Ich war 6 Jahre in Bombay und wenn ich dann nach Deutschland zurückgekehrt bin, dann habe ich mich immer unglaublich fremd gefühlt, allein schon diese schmerzhaft Unterbesiedlung Deutschlands. Man kommt hin und es ist kein Mensch auf den Straßen. Ich denke dann immer: Wo bin ich denn hier gelandet. Wenn man von einer Stadt kommt, wo man immer von vielen Menschen umgeben ist, dann ist es, glaube ich normal. Aber ich bin nicht sicher ob das tatsächlich bedeutet, dass man etwas verliert, ich glaube, dass es eher Schwerpunkte sind – und Prägungen, die sich verschieben. Die Wahrnehmung ist von dem dominiert, was man gerade um sich herum erlebt. Auch sprachlich: Wenn ich als mehrsprachlicher Mensch nach Bulgarien zurückkehre, ich weiß nicht wie es ist, wenn sie in [die] Türkei zurückkehren, - ich gehe davon aus, dass es eine Phase gab, in der sie

⁷ britischer Forscher und Autor von Reiseberichten (vgl. Thesiger 2005).

⁸ an der nördlichen Grenze Kenyas lebender Stamm (vgl. Molnos 1965).

mit der türkischen Sprache heimisch werden mussten – das geht mir jedes Mal so, wenn ich nach Bulgarien zurückkehre. Die ersten Tage habe ich das Gefühl, dass die Sprache ein Fremdkörper auf meiner Zunge ist. Nach einer Woche oder so vergesse ich das dann. Ich kehre dann zurück und brauche ein paar Stunden bis für mich das Deutsche wieder selbstverständlich ist. So etwas scheint mir normal. Aber ich würde meinen, dass wenn man das überbetont, einer nationalstaatlichen Ideologie etwas auf den Leim geht. Ich glaube, dass all dies in einem drin ist und es gegebenenfalls fluktuiert. Es ist ein komplexes System vieler innerlichen Prägungen, das dann auch unterschiedlich ausbrechen kann. Andererseits ist Richard Burton auch durch und durch Imperialist. Irgendwo im Innersten glaubt er, dass die englische Kultur die Überlegene sei. Und das Britische Imperium ist gerechtfertigt und bringt der Welt Segen. Das hat er ja auch in sich, obwohl er andererseits sich über die englische Kultur dann wiederum lustig macht. Er kehrt nach England zurück und fühlt sich völlig fremd und provoziert die Daheimgebliebenen.

Kann man das wieder damit zusammenbringen, dass es nicht nur eine Heimat gibt? Eher Heimaten.

Man hat mit Sicherheit Heimaten. Das Wort Identität müsste man auch häufiger hinterfragen. Identität bedeutet auf Lateinisch „das, was immer gleich bleibt“, wenn man nach Identität fragt, dann meint man immer, wo man verwurzelt sei. Ich sage dann als Antwort immer, dass ich kein Baum sei. Die Metapher der Wurzel ist schon sehr suspekt. Man könnte es auf den Kopf drehen. Es gibt nämlich den Baobab-Baum⁹, ich weiß nicht, ob es den in der Türkei auch gibt. In Indien ist er weit verbreitet und er hat sogenannte Luftwurzeln, er hat keine Bodenwurzeln.

Man könnte natürlich auch sagen, es [ist] wichtiger wo man hinget anstelle wo man herkommt. Man kann all diese Thesen zuordnen und ihre Begriffe total hinterfragen – und das sollte man glaube ich auch tun. Meine Lebenserfahrung – und ich bin mit sehr vielen Menschen umgeben, die eine ähnliche Lebenserfahrung haben, ist die, dass man ein Leben lang nicht auslernt wie komplex diese Existenz zwischen vielen Sprachen und Kulturen ist. Ich bin immer wieder erstaunt, wie es funktioniert, dass weiß [ich] bis zum heutigen Tag nicht. Ich weiß nur, dass es [eine] komplexe Menge gelagerter, pluraler Prägungen ist. Das ist auch gut so, ich genieße es, weil ich mich immer wieder neu orientieren muss. Und bei Burton ist es zu Beginn ähnlich, wobei der Roman endet aber mit einem Desaster. In Afrika wird er ja zu einem bonierten Europäer und deswegen nimmt es doch eine tragische Wende.

Das ständige Reisen Burtons und seine Versuchung sich in die vorgefundene Gesellschaft einzumischen, sorgt dafür, dass er seine eigene kulturelle Identität/ Heimat verliert bzw. sich nicht mehr danach sehnt. „Ortswechsel bedingen Glaubenswechsel (...) Wieso haben wir so viele verschiedene Formen unseres eigenen Glaubens? Weil die Anforderungen an den Glauben im Wald anders sind als in der Ebene oder in der Wüste. Weil die Gewürze vor Ort den Geschmack des gesamten Gerichtes verändern“ (Trojanow 2007: 107).

⁹ auch Affenbrotbaum genannt, ist eine besondere Baumart im tropischen Afrika (vgl. Krist, Buchbauer & Klausberger 2008).

Das eine schließt das andere ja nicht aus. Es fängt mit der Sprache an. Das sind zwei Sachen. Die Sprache und das Interesse an Religion. Ich glaube auch, dass das Interesse an Religion sich durch die Sprache vertieft.

Hier noch ein anderes Zitat dazu: „Hinduismus ist passé mon cher ami, ich wende mich nun dem Islam zu. Passt besser zur Landschaft hier, daher die hohe Dichte an Derwischen“ (Trojanow 2007: 126).

Zu Indien, Indien erfährt man anders, wenn man das Sanskrit¹⁰ kann. Das ist eine enorme Vertiefung. Beim Islam ist das ja nicht anders. Das weiß man ja evident. Ohne Kenntnisse des Arabischen kann man, so glaube ich, eine extrem oberflächliche Kenntnis der Essenz des Islam gewinnen. Insofern sind die beiden Sachen ein bisschen gekoppelt. Ich glaube, dass bei Burtons vielfältiger Erfahrung von verschiedenen Regionen auf der Welt es sich tatsächlich ergibt, dass Religion zu sehr als Ideologie betrachtet wird und zu wenig als Ausdruck einer bestimmten Auseinandersetzung von Kultur mit Region. Und ich weiß noch, dass ich in dem Buch, oder in irgendeinem Essay, ich darauf hingewiesen habe, dass in dem Wort Religion das Wort Region drinsteckt. Wenn man die Silbe „li“ wegnimmt. Die regionale Ausformung von Religion finde ich sehr faszinierend. Das ist auch einer der Gründe warum Dogmatik oder Fanatiker weltfremd sind, weil sie davon ausgehen, dass es ein Gesetz, oder eine Gesetzestafel gibt, die überall zutrifft. Die sophistischen Traditionen, die ja das Interface des Islam mit den kulturellen Besonderheiten sind, die sind unglaublich vielfältig. Wenn man zu einem Sufischrein in Indien oder in Pakistan geht – oder im Iran – und dann vergleicht, was in Marokko ist, dann sind das ja immense Unterschiede. Und Burton hat ein Gespür dafür, weil er so tief eintaucht. Das tiefe Eintauchen ist natürlich sehr vielfältig motiviert und natürlich ist es auch Lust. Es ist aber auch nicht zufällig. Im ersten Kapitel gibt es eine Andeutung, dass die erotische, die sexuelle Lust und die Lust in diese Kulturen und Religionen einzutauchen tatsächlich eine Art Dopplung ist, es wird zusammengeführt.

Die Burton-Figur dient der Veranschaulichung eines Kulturkontakts, die sowohl eine innere als auch eine äußere Wandlung bewirkt. „Er nahm sie sehr ernst, diese Verwandlung. (...) Stundenlang übte er den Schneidersitz. Bis seine Beine tot waren, und wir ihn aufheben und ins Bett tragen mussten“ (Trojanow 2007:102). „Als Burton zu Hause in den Spiegel blickte, erkannte er sich selbst nicht wieder. Nicht wegen irgendeiner äußeren Veränderung, sondern weil er sich verwandelt fühlte“ (Trojanow 2007: 186).

Die Hypothese ist richtig. Der Roman spielt ja die ganze Zeit mit der extrem spannenden Frage, wann wird die Maske zu einem neuen Gesicht. Das ist ganz schwer zu sagen. Es ist ja tatsächlich so, dass es eine Verwandlung gibt. Verwandlung ist übrigens ein sehr schönes deutsches Wort: Verwandeln – eines der großen Mysterien des Lebens. Das Lustige an der ersten Textstelle ist ja, dass er es mit einer unglaublichen Disziplin, mit einer pathologischen Zwanghaftigkeit zu erzwingen versucht. Und die vorhin genannte 2. Textstelle deutet darauf hin, dass er sich irgendwann einmal hat gehen lassen und dann ist diese Verwandlung da. Aber

¹⁰ Heilige Texte der Hindus (vgl. Meier et.al. 2003: 291).

Verwandlung ist ein Grundmotiv des Romans. Was ist überhaupt Verwandlung? In wie weit kann sich der Mensch verwandeln?

„Kann man sagen, in Bezug auf Ihren Roman, dass ihm die äußerliche Verwandlung nicht ausgereicht hätte?“

Für Burton war sie nicht genug. Das wäre für ihn nicht ausreichend gewesen. Er hat schon, oder besser gesagt manchmal – nicht immer – das Bedürfnis einer innerlichen Verwandlung. Und manchmal klappt es – manchmal nicht.

Mit jedem Wechsel der Landschaft/Kultur wird die „vorige“ oder „andere“ Kultur bzw. der zugehörige Glaube in Frage gestellt: „Wieso seid ihr alle so darauf erpicht, aus guten Heiden schlechte Christen zu machen? Glaubst du etwa, wir müssen die Hindus nur als Europäer oder Christen verkleiden und sie etwas trainieren, damit ihre Gedanken und Gefühle europäisch und christlich werden?“ (Trojanow 2007: 168). „Die Beschneidung, sie ist nicht nur widerlich, sie ist unsinnig. Wieso hat Allah ihnen etwas geschenkt, das sie nicht brauchen? Wieso hat er ihre Körper mit etwas ausgestattet, das sie bald nach der Geburt abschneiden müssen? Ergibt das einen Sinn? Wenn die Vorhaut etwas Unnötiges, etwas Schlechtes wäre, würde Allah sie nicht längst schon abgeschafft haben?“ (Trojanow 2007: 194).

Hier ist es wichtig die Logik der Romanfiguren in Betracht zu ziehen. Jede Figur hat ihre eigene Betrachtungsweise der Dinge. Gerade das zweite Zitat ist ein typischer Einwand von Nichtmuslimen, es spricht sich gegen die Beschneidung aus. Ersteres Zitat ist von Burton, der auf etwas hinweist, dass es in der Kolonialgeschichte immer wieder gegeben hat. Die Missionierung ist ein großes Missverständnis. Wenn man sich die afrikanischen Kirchen ansieht, dann gibt es Autoren, die dazu sagen, die seien gar nicht christlich. Sie sind zwar vordergründig christlich, weil sie ein Kreuz haben, und Jesus zeigen, - aber der Heilige Geist ist auch wichtig, die Ahnen sind da, es gibt Schwarze Madonnen, es gibt verschiedene kultische Handlungen, einen Synkretismus¹¹, die Vermischung verschiedenen religiöser Strömungen. Das spannende Paradox ist hier, ob sie wirklich missioniert, war der Übergriff einseitig oder haben sie nicht durch ihre Reaktion das Christentum unterwandert? Haben sie dadurch, dass unglaublich viele afrikanische Glaubensvorstellungen hineingeschmuggelt wurden, die reine Lehre des Christentums wiederum verändert und unter Umständen sogar verwandelt? Manche würden auch sagen kontaminiert. Das war auch bei der Diskussion um die letzte Papstwahl interessant. Es gab nämlich einen nigerianischen Kardinal, der im Gespräch war und da gab es ein hohes Misstrauen in der katholischen Kirche, dass man letztendlich sagte, dass der Katholizismus in Afrika sehr unterschiedliche Ausprägungen aufweist, deswegen kann man sicher sein, dass er die Lehre nicht so vertritt, wie der Vatikan und die rechte Tradition es erwarten.

Definitiv eine spannende Frage. Mich hat Synkretismus immer fasziniert. Kuba und Brasilien sind sehr spannende Beispiele. In Kuba gibt es mehrere Religionen, die sich tatsächlich wild vermischt haben. Dort war ich in dem Haus eines Priesters, und die gesamten Wände, alle, waren mit religiösen Fresken bemalt. Und als ich mir das so angeschaut habe, war da jemand der arabisch aussah, es gab einen Buddha, die

¹¹ Vermischung mehrerer religiöser Ideen zu einem neuen Weltbild (vgl. Heigl 2010).

Schwarze Madonna, was mich völlig verwirrte und er sagte Palo¹² heißt die Religion, wir haben Fresken bemalt. Das ist ganz einfach, denn nach unserer Vorstellung sucht sich jeder Mensch die religiösen Vorbilder und Propheten selber aus. Mir gefällt Mohammed und Buddha und deswegen habe ich sie jetzt hier auf meinem Altar. In der ganzen Karibik und in den afroamerikanischen Religionen gibt es ganz starke Vermischungstendenzen. Und dann kippt es manchmal. So entschwindet auf der einen Seite Jesus und die Schwarze Madonna kommt zum Vorschein, die schwarze Mutter Gottes. Sie wird dann plötzlich zum Mittelpunkt der Verehrung. All das spielt dann in diesem Roman auch eine Rolle. Das ist eines der vielen Themen, die da so mittransportiert werden.

Müsste sich die Burton-Figur in Kuba dann äußerlich gar nicht verwandeln?

Das ist richtig, sofern wir vom heutigen Kuba sprechen. Diese Religionen sind ziemlich neu. Wenn er damals hingegangen wäre, hätte er es wahrscheinlich gar nicht so erlebt. Das sind tatsächlich Phänomene und Reaktionen auf den Kolonialismus. Synkretismus, Kreolität und so weiter sind Reaktionen, in der Art eine[r] widerständige[n] kulturelle[n] Form, die entstehen, als Antwort auf den Kolonialismus.

In Bezug auf den Transkulturalitätsbegriff wollten wir Sie fragen, ob die Burton-Figur einer der Vorreiter der Transkulturalität ist?

Es gibt eine Reihe von akademischen Kollegen, die das behaupten. Es gibt auch akademische Arbeiten, die in diese Richtung gehen. Aber ich habe darüber keine besondere Meinung, weil ich auch zu dem Begriff keinen Bezug aufweise. Mir ist dies aufgefallen, als ich zu Beginn zu irgendwelchen Kongressen, Tagungen, Konferenzen eingeladen [wurde]. Da gab es Reden zur Multikulturalität, dann wurde es zur Interkulturalität, dann wurde daraus Transkulturalität, jetzt ist es seit neuestem Heteronomie. Jetzt warte ich einmal auf die nächste Einladung. Ich habe darüber bisher keine Zeit verwendet, weil ich nicht die Zeit habe auch noch wissenschaftlich nachzudenken oder zu lesen. Ich habe mir bisher nicht die Mühe gemacht zu überlegen, was diese Begriffe genau bedeuten, insofern könnte ich die Frage nicht beantworten. Aber es scheint momentan ein Konsens zu herrschen, dass man Ihre Hypothese so auffassen kann.

Alles was spannend an der Literatur ist, entsteht quasi aus einem Raum, der Jenseits der reinen Absicht ist. Romane, die nur von der Absicht des Autors gleichgeschaltet sind, sind meist ziemlich langweilige Romane. Meist entzündet sich beim Schreiben unglaublich viel. Die Figuren bekommen ein eigenes Leben, es ist eine Entrückung des Autors. Also eigentlich ein altes Sufikonzept, dass man von dem Ich sich entrückt, bei dem Versuch in Gott aufzugehen. Und das könnte man auch, dass wäre übrigens eine interessante wissenschaftliche Abhandlung – man könnte es daraufhin übertragen und schauen, wie Literatur und insbesondere Romane funktionieren. Man könnte bestätigen, dass manche Autoren von sich wegschreiben und dadurch tatsächlich von der Dominanz des Egos sich entfernen hin zu einem Aufgehen, nicht in dem Ungöttlichen, sondern in der dynamischen Kreativität des Textes. Der Text

¹² Religionsvorstellungen, die durch viele, unterschiedliche Bekenntnisse praktiziert wird. Gründung in Kuba (vgl. Romero 2009).

ist dann quasi die neue Welt. Der Autor ist dann nicht der Puppenspieler oder derjenige, der die Fäden zieht, sondern teilweise jemand der überrumpelt, überwältigt von der Eigendynamik des Textes ist. Aber das ist ein großes anderes Thema.

3) Hypothesenkomplex zum Werk *Der überflüssige Mensch* (Aziz Can Güç)

„Der Dienstleistungssektor, ein Euphemismus für niedrig bezahlte und stupide bis erniedrigende Arbeiten, hat die wachsende Zahl überflüssig werdender Menschen teilweise auffangen können (allein McDonalds hat weltweit 1,7 Millionen Angestellte), doch das kann nur ein vorübergehender Trend sein.“ (Trojanow 2015) *Warum kann das ein vorübergehender Trend sein, wo doch 4,75% der Hochschulabsolventen mit ihrem Diplom keine Arbeit in ihrem Bereich finden können und gezwungen sind für einen niedrigen Lohn im Dienstleistungssektor zu arbeiten? Würde sich dieser Trend dann doch nicht in einer normalen Situation verfestigen?*

Naja aus einem ganz einfachen Grund, dass natürlich diese Tätigkeiten extrem leicht automatisiert werden können. Das heißt, dass wir jetzt in einer Übergangsphase sind, wo es sich kapitalistisch gesehen noch lohnt, es noch rentabel ist, von Menschen machen zu lassen. Aber in dem Maße, in dem die Automatisierung voranschreitet, werden auch diese Jobs wegfallen. Also ich war letztes Jahr in Japan und Japan ist ja im Moment die Gesellschaft auf der Welt, die am meisten automatisiert ist und da gibt es z. B. Restaurants, [so] würde ich [diese] nicht nennen, Essbuden, die sind fast völlig automatisiert. Da ist das Essen tatsächlich in riesigen Maschinen und dann tippt man einen Code ein und dann kommt es warm raus. Da ist wirklich nur ein einziger Mensch, der dann an der Kasse das Geld einem abnimmt. Deswegen ist es ein vorübergehender Trend. Sie haben völlig Recht, dass eine wachsende Zahl weltweit von gut ausgebildeten Menschen in ihrem angestammten Gewerbe keinen Job findet. Und das ist ja ein enormes Problem in sog. Entwicklungsländern, das kenne ich aus Afrika und Kenia z.B. wo ich lange Zeit gelebt habe. Die Minderheit der Hochschulabsolventen überhaupt eine intellektuell würdige Arbeit findet. Das ist wie gesagt ein absehbares Phänomen. Es ist auch nicht vorstellbar, dass wir eine Gesellschaft haben in der es quasi 10% Reiche und 90% Sklaven gibt. Also das gab es Mal in der Menschheitsgeschichte. Aber ich glaube nicht, dass eine Rückkehr möglich ist, weil natürlich diese Menschen viel zu gebildet sind, sich dies bieten zu lassen.

Marx hat ja diesen Begriff des Lumpenproletariats benutzt. Ich versuche diesen Begriff zu aktualisieren indem ich von überflüssigen Menschen spreche. Diese überflüssigen Menschen werden sich, wenn sie einmal Milliarden sind, das nicht gefallen lassen. Deshalb glaube ich nicht, dass es eine Langzeitlösung ist.

Soll man die Reichen den Armen als Fraß vorlegen, nur, weil sie mehr verdienen? Sind sie gezwungen durch diese sozialen Versuche ihr Geld an die Armen weiterzugeben? „Ein Teil der Bevölkerung muss zum Wohl der Mehrheit geopfert werden [...]. Soziale Versuche, solche Entwicklungen zu mildern, wären folgsichtig auf das Schärfste abzulehnen“ [Trojanow 2015: 15]. Sollte also eine Dezimierung unabwendbar sein, wäre es nach dem Gesetz des kleineren Übels eher angebracht, einige Vermögende zu opfern als Millionen von Armen“ [Trojanow 2015: 25].

Ja, das ist immer das Problem, wenn man dekontextualisiert, das muss man aus dem Kontext aus dem Buch wieder zurückholen. Der Kontext ist innerhalb der Eliten; das schildere ich ja, in der es in letzter Zeit zunehmend Menschen verachtende Positionen gibt, die sagen ein Großteil der Menschheit ist überflüssig. Wir brauchen diese Menschen nicht. Um die Absurdität und den Wahnsinn dieser Haltung zu verdeutlichen, habe ich dies polemisch auf den Kopf gestellt, und wenn man schon so denken würde – was ich natürlich selber nicht tue – dass es überhaupt Überflüssige gibt, dann wäre es ja nach dem ethischen Gesetz des kleineren Übels, was es – glaube ich – in jeder Kultur und Gesellschaft der Welt gilt; ist auch in unserer Rechtsprechung vorhanden. Es gab letztes ein riesiges, mediales Ereignis über ein Stück von einem Autor namens Ferdinand von Schirach¹³, das vom ZDF verfilmt wurde, indem eine von Haaren herbeigezogene Situation geschildert wird. In dem ein Kampffjet-Pilot die Wahl hat, ein von Terroristen entführtes Flugzeug, [das er] im Visier hat und das in ein Stadion geflogen wird. Er hat jetzt die Wahl das Flugzeug abzuschießen und 160-fachen Mord zu begehen oder lässt er zu, dass das Flugzeug in das volle Stadion in dem 70.000 Zuschauer sind, geflogen wird.

Die Zuschauer durften abstimmen; es war ein interaktives, modernes Programm. Die allermeisten Zuschauer haben natürlich entschieden er ist gerechtfertigt – trotz der Befehle seines Generals – das Flugzeug abzuschießen. Da heißt es ist nicht nur ein Recht, ein Topos aus der Rechtsprechung, sondern es ist glaube ich ein ethischer Instinkt, das man sagt, lieber opfere ich einen als hundert Menschen. Insofern wenn man das als ein Argument annimmt, also, wenn man schon beginnt zwischen Menschen zu unterscheiden nach wertvoll und weniger wertvoll, was übrigens auch in der Diskussion über die Migration hineinkriecht auf eine wirklich extrem problematische Weise, weil diejenigen sagen Deutschland ist ein Einwanderungsland; formulieren, ok dann müssen wir diese Realität dahingehend umsetzen, dass wir uns aussuchen wer zu uns kommen kann. Auch das ist eine Philosophie: Es gibt wertvolle die wollen wir haben; es gibt weniger wertvolle, die wollen wir nicht haben.

Das ist natürlich eine Attacke gegen die Ideale der Französischen Revolution, der Gleichheit und der Menschenrechte. Aber ich wollte den Leser provozieren sich zu überlegen wieso sollen eigentlich Hunderttausende so leiden und krepieren, dass es einem Millionär sehr gut geht. Das andere Faktum aus dem Buch ist auch, dass ein Millionär so viel verbraucht wie eine ganze afrikanische Kleinstadt. Der zweite Kontext: in Deutschland passiert das inzwischen sehr oft; in den Medien wird ganz oft thematisiert, dass das Problem der Menschheit sei, es gebe zu viele Menschen. Dann wird sofort gefragt wo gibt es zu viele Menschen. Natürlich nur bei den Schwarzen und bei den Braunen. Ich habe noch nie jemanden gehört, der gesagt hätte: bei den Weißen sind zu viele. Dabei ist mit Ausnahmen wie Bangladesch und Monaco, das am dichtesten besiedelte Land der Welt: die Niederlande. Also wenn man sagt es gibt zu viele Menschen, ok dann fangen wir doch bei den Niederlanden an! Wenn wir schon mit diesem Argument operieren.

D.h. das ist eine literarische Strategie bei politischen Texten. Was ja im Zeitgeist passiert, ist, dass bestimmte Meinungen, die mir völlig pervers erscheinen, aufgrund ihrer alltäglichen Dominanz, aufgrund dessen, dass sie ständig immer wiederholt und

¹³ deutscher Strafverteidiger und Schriftsteller (vgl. Schirach 2013).

propagiert werden eine gewisse Normalität erhalten; und eines der literarischen Mittel um das zu konterkarieren und den Leser zum Nachdenken zu zwingen, ist quasi tatsächlich die Übertreibung, die polemische Übertreibung, das Auf-den-Kopf-stellen. Und das Auf-den-Kopf-stellen ist eine uralte Strategie; und weil wir gerade in der Türkei sind: Nasreddin Hodscha ¹⁴ macht das immer wieder. Es gibt eine eigene literarische Form in der alten Hindi-Dichtung. Die heißt *ulat bamsi* und *ulat bamsi* bedeutet wortwörtlich: Auf-den-Kopf-stellen. Das ist ein Erkenntnisinstrument, wenn man die herrschende Ideologie oder die herrschenden Verhältnisse auf den Kopf stellt, wird manchmal ihre Absurdität sichtbar und es geht ja immer darum die Imagination des Lesers zu erweitern, dass er sich andere Realitäten und andere Gedanken vorstellen kann.

Wenn alle Länder der Welt unseren Verbrauch und Lebensstandard erreicht haben, sind wir ihnen immer noch voraus. „Entweder es ist genug für alle da und wir können mit dem globalen Wachstum weitermachen wie bisher, bis eines Tages alle Länder der Welt unseren Lebensstandard samt unserem Verbrauch erreicht haben“ (Trojanow 2015: 26). „Oder die Ressourcen sind begrenzt und das Wachstum wird gegen eine Decke stoßen. Woraus folgt, dass wir unseren Wohlstand reduzieren müssen und den Anderen wenigstens das Recht auf Nahrung und ein würdevolles Leben garantieren müssen“ (ebd.).

Ist ziemlich logisch, oder? Das sind tatsächlich die einzigen zwei Möglichkeiten die es gibt. Entweder man geht davon aus, dass die Ressourcen unendlich sind. Es gibt einen sehr schönen Satz; die einzigen Menschen die glauben, dass Ressourcen unendlich sind, sind die Ökonomen; alle anderen sind vernünftig. Dann kann man tatsächlich so eine Vision haben wie der gegenwärtige Kapitalismus, das hat ewiges Wirtschaftswachstum und irgendwann Mal werden die anderen nachkommen. Wobei dies in ferner, ferner Zukunft ist. Oder aber, dass die Biosphäre eindeutig uns beweist, dass Ressourcen begrenzt und limitiert sind, das ist von Zig-Ökonomen bewiesen, dann ist es unmöglich, dass 7-8 Milliarden Menschen den Lebensstandard eines wohlhabenden Deutschen haben. Das gibt der Planet nicht her. Das sind die Alternativen.

In dem deutschen Wörterbuch Wahrig wird das Wort Überfluss als Luxus, Masse, Reichtum und zu viel angegeben, wohingegen das Wort Überflüssig als unnötig angegeben wird. Einerseits wird der Überfluss in reichlicher Menge vorhanden sein. Dagegen gibt es viele Menschen, die aussortiert werden müssen, sonst werden sie überflüssig. In welchem Sinne ist der Mensch überflüssig? Würden Sie sagen [ob] dass der Mensch überflüssig ist oder im Überfluss lebt? „Der „gesunde“ Bürger kauft Neuware ein, der lädierte Bürger frequentiert die Second-Hand-Läden, wer aber nur die Müllkippe als Konsumtempel kennt, der kann – das leuchtet bestimmt jedem ein – kein vollwertiger Mensch sein. Er ist ein Kollateralschaden des Konsumzwangs“ (Trojanow 2015: 54).

Genau. Ich meine, das Ganze ist ein Spiel tatsächlich mit diesen zwei unterschiedlichen semantischen Feldern; das Wort Überfluss beim deutschen Leser. Deswegen spannt bei diesem Buch die Übersetzung natürlich. Was macht man in Sprachen, in denen

¹⁴ im 13./14. Jahrhundert gelebter, legendärer Volksnarr und Schalk im türkisch-islamischen Raum (vgl. Doehlemann/Lehmann 2013).

Überfluss und überflüssig nicht in so einem Spannungsverhältnis stehen? Tatsächlich, man könnte sagen, dass die deutsche Sprache die Logik meines Arguments vorweggenommen hat, weil die Rückseite von Überfluss überflüssig ist. Überfluss ist nur denkbar wenn es seit jeher, wenn es eine nicht geringe Anzahl von Menschen gibt, die überflüssig sind, in dem Sinne, dass über sie frei verfügt werden kann; dass sie ausgebeutet werden können und dass sie jederzeit weggeworfen werden können. Natürlich, in der Sklaven-Gesellschaft am extremsten, im Feudalismus etwas weniger extrem aber immer noch sehr evident, dann natürlich beim Eintritt der Industrialisierung die ganzen Arbeiter, die ja - was wir leicht vergessen - in unglaublicher Zeit tatsächlich von dem System verbraucht und weggeworfen wurden. Ich habe das erlebt als ich zum ersten Mal nach Bulgarien zurückgekehrt bin, dort habe ich eine Reportage gemacht. Die Mienenarbeiter z.B. in den Uran-Mienen, die sind durchschnittlich 40-45 Jahre alt geworden. Wenn man sich mit Mienenarbeitern unterhalten hat, die zehn Jahre in der Miene gearbeitet haben, die sahen aus wie alte Männer und standen kurz vor dem Tod. Da sieht man es ja, um Überfluss zu schaffen braucht es eine große Zahl an Menschen, die diesen Überfluss bezahlen, tatsächlich mit ihrem Leben oder zumindest mit ihrer Gesundheit. Und damit arbeite ich in meinem Buch – Überfluss und überflüssig.

Demnach entsteht die spannende Frage: in welchem Sinne ist der Mensch überflüssig? Es ist ja so, dass man in der Ökonomie des 20. Jahrhunderts auf Englisch von einem *Human Capital* spricht, d.h. dass der Mensch tatsächlich ökonomisiert also quantifiziert ist, d.h. der Mensch hat einen bestimmten Wert. Wenn sie die Ökonomen lesen, gerade in letzter Zeit, sind sie ein bisschen euphemistischer geworden, aber gerade in der Hochzeit der Neoliberalen Revolution, also in der Thatcher und Reagan Ära – 80er Jahre – und wenn sie da Berichte von der Weltbank IMF usw. lesen, da sehen sie ganz klar, da wird ziemlich unverblümt gesagt, dass in den sogenannten Entwicklungsländern ein Teil der Menschen keinen kapitalistischen Wert haben. Die sind als *Human Capital* uninteressant. Die Subsistenzbauern produzieren ja nichts für den Markt und als solche sind sie in den Bilanzen der Ökonomen, die ja nur das quantifizieren können, was einen bestimmten Wert hat, sind sie tatsächlich wertlos und dadurch überflüssig.

Interessanterweise gibt es in Indien ein Massenphänomen, dass Millionen von Menschen, weil es eine Großzahl von Subsistenzbauern gibt, tatsächlich sichtbar überflüssig sind, weil sie in die Städte geschwemmt werden. Das, was die Menschen immer an Indien schockiert, diese unglaubliche Armut ist eine Folge davon. Sie gehen in die Slums und sehen Millionen von Menschen, die eigentlich fast nichts produzieren und fast nichts konsumieren. Und worauf ich hinweisen wollte, ist, dass nach den ökonomischen Rechnungen der Konsum, um eine Wertigkeit als Mensch zu haben, genauso wichtig ist wie die Produktion. Also wenn sie nichts konsumieren, sind sie suspekt. Konsumverzicht ist eigentlich nicht vorgesehen. Es ist auch so, dass es eine Katastrophe wäre, wenn wir als Gesellschaft aufhören würden diesen Überfluss zu konsumieren, [dann] würde die Wirtschaft zusammenbrechen, das kapitalistische System würde zusammenbrechen.

Es gab ein Treffen in der Voulez der Reichen, Mächtigen und Einflussreichen. Und da hat Lawrence Summers¹⁵ vor zwei Jahren eine sehr interessante Rede gehalten.

¹⁵ US-amerikanischer Politiker und Professor für Wirtschaftswissenschaften.

Lawrence Summers war *Secretary of the Treasury*, also Finanzminister, und war der Rektor der Harvard University, also ein sehr einflussreicher Mann. Er hat gesagt, dass er nicht glaubt, dass unser System mehr als drei Jahre ein Ausbleiben des Wirtschaftswachstums vertragen könnte. Dann hat er interessanterweise als Reaktion auf diese hypothetische Entwicklung gesagt, dass man unter Umständen radikale Maßnahmen vornehmen müsste. Und die Maßnahmen, die er dann aber vorgeschlagen hat, waren durch und durch staatssozialistisch. Er hat gesagt man müsste z. B. die Banken verstaatlichen. Das ist genau das, was sich momentan tatsächlich in Deutschland anbahnt. Ich weiß nicht, ob sie es mitbekommen haben, die Deutsche Bank ist in einer unglaublichen Krise. Und es wird tatsächlich diskutiert, ob der deutsche Staat die Deutsche Bank übernehmen muss - oder man nennt es: retten. Aber tatsächlich ist es eine Verstaatlichung der Bank; d.h. die Banken werden mit Staatsgeldern ergo Steuergeldern gerettet. Das ist sozusagen so eine Folge. Also wenn die Bilanzen irgendwann aus dem Ruder laufen, ist die letzte Rettung des Systems der Staat? Ich hatte letztens eine Diskussion mit einem holländischen Ökonomen Lorenz Lytendyieck, der ein total spannendes Buch über die Banken in London geschrieben hat. Er hat gesagt, wenn Deutschland, die Deutsche Bank retten müsste, dann wäre Deutschland auf dem Niveau von Griechenland. Weil es eine solche unglaubliche Belastung für den Staatshaushalt wäre und dadurch Deutschland ein hochverschuldeter, ein überverschuldeter, prekärer Staat werden würde. All diese Sachen sind quasi in diesen Überlegungen enthalten.

Ich habe eine Frage dazu. Dies ist ja auch etwas kontrovers, z.B. in den 70er Jahren hat Margaret Thatcher im Königreich alles privatisiert. Jetzt will man alles verstaatlichen. Ist es nicht ein Schritt zurück?

Es ist tatsächlich ein völliger Widerspruch. Um jetzt beim Beispiel Deutschland zu bleiben; in der Woche in der die Bundesregierung angedeutet hat, dass sie die Deutsche Bank wird retten müssen, oder bleibt nichts Anderes übrig, ich weiß nicht, wie viele Millionen Deutsche ihre Konten dort haben; in der Woche wurde auch im Spiegel ein Plan der Regierung publik gemacht die Autobahnen zu privatisieren. Also da sehen sie diesen Widerspruch aktuell, gleichzeitig. Es ist ja nicht so, dass dieses System, das ich als spätkapitalistisch empfinde, dass dieses System im Moment von einer großen Rationalität geleitet würde. Der Fast-Zusammenbruch des Systems 2008 und es sind noch immer viele Leute, die nicht kapieren, wie nahe wir tatsächlich einem Tsunami waren. Das hat überhaupt nicht zu rationalen Folgen geführt. Eine rationale Gesellschaft hätte eine ganz, ganz starke Reglementierung des gesamten Finanzsektors eingeführt, hätte die Banken zerkleinert, hätte das, was es Jahrzehnte, Jahrhunderte lang gab, eine Trennung zwischen Investmentbanking und dem restlichen Bankwesen durchgeführt usw. Davon ist ja fast nichts passiert. Das sind fast nur kosmetische Veränderungen; d.h. das Thema im Moment ist nicht rational. Eines der großen Täuschungen des westlichen Kapitalismus und unserer Systeme ist es, so zu tun, seit der Zeit von Richard Burton, im Gegensatz zum im Führungszeichen Orientalischen – das Orientalische ist quasi irrational, gefühlsbetont, mystisch usw. – während wir in Westeuropa – wir sind ja irgendwie vernünftig und operieren mit Bilanzen und so ähnlichem [Scheiß] – dabei ist der Glaube an den Markt z.B. ein rein religiöses Phänomen, das kann man nicht rational belegen. Das sind quasi religiöse Phänomene, die getrieben werden von der Gier dieser Elite, die diesen Überfluss für sich gepachtet hat.

Die Arbeitskraft „Mensch“ wird weitgehend durch den Computer/Roboter ersetzt. Seit es den Computer gibt, wird spekuliert, wann er wohl den Menschen als Arbeitskraft ersetzen wird. Computer sind in unserem Zeitalter undenkbar, aber den Menschen komplett ersetzt haben sie noch nicht.

Ja, aber wir sind auf dem Weg dazu. Es gibt nur einen Ort, wo dies ein Schwerpunkt ist, nämlich in Oxford gibt es ein Institut, das sich mit dem eigenen Forschungsschwerpunkt beschäftigt: Folgen der Automatisierung; da sind zwei führende Experten. Sie haben 2013 oder 2014 die erste große Studie vorgelegt – bezogen auf die USA, dem entwickeltesten Land der Welt - das in den nächsten 10-15 Jahren 47% der jetzigen Arbeitsplätze automatisiert werden. Das ist jetzt völlig egal ob es 47% oder 45% oder 43% sind. Das Ausmaß ist gigantisch. Das kennen sie ja alle, da sind Millionen von Menschen in solchen Jobs wie Kassierern oder Lagerarbeitern; das kennen sie ja alle, es gibt ja fast in jedem entwickelten Supermarkt die automatische Kasse. Die funktioniert einwandfrei. Ich habe vier Monate in den USA verbracht. Da gibt es tatsächlich Supermärkte, in denen eine für die alte Oma oder so die mit dem Automaten nicht umgehen will und alle anderen gehen zu den sechs, acht, zehn automatischen Kassen. [Und] das auch in vielen anderen Bereichen. Es gibt den Chaos-Computerclub¹⁶, das ist quasi in Deutschland die Organisation, die sich am meisten mit sowohl den Möglichkeiten des Computerzeitalters und als auch mit der Verteidigung der Rechte der *User* gegen den Staat beschäftigt. Eine unglaublich kompetente und politisch sehr nützliche Organisation. Da haben zwei von denen ein total spannendes Buch über Automatisierung geschrieben. Das Problem im Moment ist, dass die Schnittstelle zwischen Maschine und Mensch problematisch ist. Man könnte sozusagen die gesamte Lagerhalle, als Beispiel Amazon könnte man 100% automatisieren. Das wäre technisch kein Problem. Was tatsächlich ein Problem ist, ist das Nebeneinander von Menschen und Maschinen, weil die Maschinen noch nicht so entwickelt sind, dass sie den Menschen wahrnehmen. Und was das Problem ist, dass die Maschine einfach so ausfährt und jemanden köpft. Das ist technisch extrem komplex, dass in einem Arbeitsplatz wo auch sehr viel Bewegung ist, sie Menschen und Maschinen haben. Und es ist überhaupt kein Problem, das gesamte Amazon zu automatisieren. [Dies] würde auch passieren, wenn sie nicht, was ein politischer Skandal ist, wenn sie nicht absurd niedrige Löhne zahlen würden und dadurch es quasi noch für sie rentabel ist. Wenn man sie zwingen würde höhere Löhne zu zahlen, dann würden sie verschärft automatisieren. Aber trotzdem ist es total absehbar, es ist auch völlig egal für diese These ob es zehn oder 15 Jahre dauert; das ist völlig absehbar, dass Amazon fast 100% automatisiert ist. Dann gibt es auch noch diesen riesigen Bereich der artifiziellen Intelligenz, das AI (Artificial Intelligence), sie wissen ja Computer schlagen seit Jahren den besten Schachspieler der Welt usw. Das ist alles absehbar. Das werden wir nicht zurückhalten können. Das werden wir nicht bremsen können.

Ich zitiere ja Entwicklungen in China wo selbst die großen Produktionsstätten inzwischen in Maschinen investieren. Ich weiß nicht wer von Ihnen *Apple-User* ist. Die Firma, die die ganzen Apple Produkte herstellt, will bis zum Jahre 2020 eine Million Roboter. Das gibt es in den sogenannten Schwellenländern oder unterentwickelten Ländern, einen Automatisierungsschub; d.h. die große Frage ist, wie werden wir unsere

¹⁶ größte, europäische Hackingvereinigung (vgl. <https://www.ccc.de/>)

Wirtschaft verändern um all die Menschen, die keine Arbeit finden können, in irgendeiner Weise ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.

Wir haben jetzt gesagt, dass es schwer ist, dass Mensch und Maschine zusammen arbeiten - wenn ein Roboter als Diener, als Hilfskraft zu Hause arbeitet, wie steht es dann zusammen im Kontext?

Naja, das sind ja sehr einfache Roboter. Meine Freundin und Kollegin Juli Zeh¹⁷, mit der ich ein Buch geschrieben habe, ich war neulich bei ihr, weil sie zwei kleine Kinder hat, die hat in jedem Zimmer ein so kleines rundes Teil und das nennt sich I-Clean oder Clean-Robot. Der saugt die ganze Zeit. Sie meint das funktioniert 100%. Das sind natürlich Kleinigkeiten, also, wenn man über den stolpert, das ist nicht so schlimm, dann blockiert er. Er ist auch so programmiert, dass wenn er auf einen Gegenstand stößt oder gegen das Kleinkind, gegen ihren Sohn oder ihre Tochter, dann fährt er nicht weiter. Auch da gibt es ja überall Lösungen. Alles, was ich gesagt habe über dieses Zusammenspiel sind vorübergehende Probleme. Es gibt ja Messen, Roboter-Messen, wenn sie sich angucken was technisch schon möglich ist, da bleibt Ihnen die Spucke weg. Es dauert noch einige Jahre bis es in die Produktion geht und tatsächlich weite Verbreitung findet, aber das ist nur eine Frage der Zeit.

Die Frage der Langeweile ist ja eine, die wir bezeichnet haben, Russland 19. Jahrhundert ist ja ganz stark an die sozialen Bedingungen gekoppelt. Der berühmteste Roman *Oblomov* von Gontscharow¹⁸. Der liegt da rum im Bett und überlegt sich den ganzen Roman ob er nicht einen Brief schreiben soll. Die sozialkritische Satire besteht ja darin, dass es das System überhaupt zulässt, dass es solche Menschen gibt, die sich dieser Enui ergeben können. Es ist ja, glaube ich nicht eine existenzielle genuine Enui, sondern eindeutig eine Folge von diesem aristokratischen Feudalismus, der im 19. Jahrhundert in Russland geherrscht hat. Ich glaube, dass die Frage, ob man sich langweilt oder nicht, ja ganz entscheidend von der Bildung abhängt, also wenn sie eine Bildung haben, eine Schulbildung schon im Kindergarten oder im Elternhaus, bei der die kreativen Kapazitäten und Fähigkeiten des Menschen früh gefördert werden, [d.h. aber nicht,] und das wird ja unweigerlich kommen, weil wenn er nicht zugerichtet werden muss für irgendwelche stupiden Arbeiten, dann ist ja diese Form von Ausbildung wie wir sie im Moment haben, das Dressieren des Menschen als kleines Rad oder Rädchen in diesem System, ist ja dann auch überflüssig. d.h. das würde ja auch Energien freisetzen, den Menschen in der Richtung auszubilden oder zu entwickeln, die ihm eigen ist und die nur ihm eigen ist, also tatsächlich diese phänomenale, menschliche Kreativität und wenn man die kreativen Kräfte im Menschen freisetzt, dann kann ich mir nicht vorstellen, dass Enui sein Hauptproblem ist. Ich meine jeder von uns hat vielleicht einmal eine Zwischenphase. Aber ich glaube nicht, dass es von allen Problemen in der Gesellschaft, die ich mir vorstellen kann, es das Geringste ist. Zumal es ja inzwischen einen Überfluss an Betätigungsfeldern gibt. Die Menschheit war ja noch nie so reich an spannenden menschlichen Tätigkeiten. So viele künstlerische Formen, so viele Möglichkeiten des Zusammenkommens; also, wenn man sich anguckt in einem reichen Land wie Deutschland wie viele Gruppen es gibt, Vereine es gibt, was für Tätigkeiten es gibt. Wie viele Leute Yoga machen oder andere machen

¹⁷ Deutsche Juristin und Schriftstellerin (vgl. Trojanow/Zeh 2010).

¹⁸ russischer Schriftsteller Iwan Gontscharow (Goncharov) (vgl. Gontscharow 2008).

Origami oder dritte machen Laientheater usw. Das sind alles Bereiche, die man dann erweitern könnte, wenn man entsprechend mehr Freizeit hat.

4) Hypothesenkomplex zum Werk: *Zu den heiligen Quellen des Islam: Als Pilger nach Mekka und Medina* (Gülru Bayraktar)

Als Pilger nach Mekka und Medina. Ilija Trojanow setzt mit der zweiten Überschrift die Stellung des Reisenden deutlich dar. Er reist als Pilger – nicht als Abenteurer, Journalist oder als Beauftragter. (Doch ist er selbst dieser Reisende oder nutzt er einen fiktiven Ilias?) Gibt es hier eine Parallele zum eigenen Leben: “Kannst du das Labbayk¹⁹ auf sagen? Fragte mich einer der Freunde, und ich stimmte die erste Zeile an, etwas zaghaft anfangs, aber zunehmend sicherer, sobald die anderen in meine Rezitation einfielen und wir gemeinsam, im sechzehnten Stock eines Hochhauses in Bombay, den Pilgerruf sprachen” [Trojanow 2009: 11]. “Und in der Khutbah²⁰, die ich vor meiner Haddsch in Bombay und nach meiner Haddsch in Kapstadt gehört habe, wurden die Gläubigen aufgefordert, sich dagegen zu wehren, dass sie auf der Haddsch von den Muallim²¹ und anderen betrogen werden” (Trojanow 2015: 81).

Ilyas deswegen, weil die islamische Form von Ilija *Ilyas* ist. Das ist ja selbstverständlich. Ich glaube das Buch beantwortet die Frage. Das Buch ist ja aus der Perspektive eines Pilgers. Wobei es natürlich auch in einer Tradition steht. Es gibt ja in der gesamten islamischen Literatur kein anderes Genre was so vielfältig ist wie die Haddsch-Beschreibung, die *Safaname*. Interessanterweise heißt ja die *Safaname* „Bericht von der Reise“, d.h. es wird nicht explizit gesagt, dass es der Haddsch ist. Aber, weil sie die ultimative Reise des Islam ist, versteht es sich natürlich von selbst. Also insofern mache ich etwas Gewagtes. Ich stelle mich in eine Tradition, die in der Sprache in der ich schreibe, in der deutschen Sprache, völlig unbekannt ist. Quasi nicht existiert. Es ist eine literarische Tradition, die es nur im sogenannten Orient gibt. Es ist aber auch, so glaube ich, wenn man es selber nicht gemacht hat, eine falsche Vorstellung von der Figur des Pilgers bekommt. Man hat ja als Pilger unglaublich viel Zeit, wie man auch in dem Buch erfährt, – und das schöne ist, man lernt wirklich viele Menschen kennen und man sitzt irgendwo rum und unterhält sich mit ihnen. Der Pilger, tritt immer wieder aus dieser Rolle hinaus, weil es Momente gibt, in der er ganz, ganz stark eingebunden ist, in vorgegebene Rituale, da ist er tatsächlich Teil einer Gemeinschaft, die eine eigene Dynamik, eine eigene Bewegung hat; da ist er fast depersonalisiert. Aber es gibt Momente, in denen er wieder ein Individuum ist und als Individuum natürlich nach dem, wo er herkommt, beobachtet, betrachtet und auch beurteilt, was er dort sieht. Und da die Haddsch stattfindet, in einem Land, das fast jeden in irgendeiner Weise zu sehr, sehr klaren Reaktionen provoziert, entweder positiv oder negativ; entweder zu Saudi Arabien oder zum Wahhabismus²² (quasi die reinste

¹⁹ eigentlich *Talbiya* genannt, enthält folgenden Ausspruch: „Labbaika Allâhumma labbaik, labbaika lâ sharîka laka labbaik, inna Al-Hamda wa An-Ni'mata laka wa Al-Mulk, lâ sharîka lak.“ Auf Deutsch: „Hier bin ich, o Allâh, hier bin ich; hier bin ich, Du hast keinen Teilhaber, hier bin ich. Das Lobpreisen und die Huld sind nur Dein und auch die Herrschaft, Du hast keinen Teilhaber!“ (vgl. <http://www.wegzumislam.com/hadsch-fehler/824-fehler-beim-aussprechen-der-talbiya>)

²⁰ religiöse Ansprache/Rede des Imam während des Freitagsgebets (vgl. Mertek 2012).

²¹ kommt aus dem Arabischen und bedeutet Lehrer, Gelehrter.

²² aus dem Islam hervorgegangene universale Religion (vgl. Khorchide 2013).

Form des Islam) oder aber wie bei der Mehrheit der Moslems, das ist irgendwie eine Zumutung etwas Fanatisches, etwas Radikales.

Da gibt es doch oft ziemlich heftige und interessante Debatten und für mich einen überraschend vielfältigen, kritischen Diskurs. Der auch damit zu tun hat, dass man als Pilger unglaublich von den Saudis gegängelt wird und das beschreibe ich auch; man muss seinen Pass abgeben und man muss immer wieder administrative Vorgaben erfüllen, was viele, viele Pilger ärgert. Viele Pilger empfinden, gerade jene, die aus alt hergebrachten Zivilisationen kommen, ergo Leute aus türkischen Großstädten, aus ägyptischen Großstädten, aus syrischen Großstädten, empfinden die Saudis als Barbaren. Das habe ich immer wieder gehört. Das ist auch quasi eine Art einer Verachtung des Urbanen gegenüber des Nomadischen oder gegenüber den Beduinen²³. Dieser, das kann man überhaupt nicht nett formulieren, dieser plumpe Prunk der in Mekka herrscht, der stößt doch sehr vielen auf. Das ist ungefähr wie hier der Präsidentenpalast von Erdoğan.

Der Koran und die Hadith²⁴ sagen ganz eindeutig, der wahre Gläubige muss bescheiden sein. Der berühmte Hadith: „Dein Haus darf nicht größer sein als das Haus Gottes ...“ usw. Das wird alles völlig mit den Füßen getreten, obwohl sie angeblich so puristisch sind und sich genau an das Gesetz halten. Das erzähle [ich] deshalb ausführlicher, weil es hochinteressant ist. Man ist manchmal reiner Pilger, und nur Pilger (und manchmal ist man ein Beobachter und nicht nur, weil ich Schriftsteller bin, sondern das ging auch vielen anderen so). Es gab immer wieder Gespräche, bei denen wir eigentlich ausgetreten sind aus der Pilgerschaft und wir eher so etwas waren wie Touristen, wie Besucher oder wie kritische Zeitzeugen einer Merkwürdigkeit. Ich glaube nicht, dass es irgendjemanden gibt, der vom Ausland kommt und Saudi-Arabien nicht teilweise als merkwürdig empfindet. Ich habe fast niemanden getroffen, der quasi sagt, dass er alles super normal gefunden hat. Es regt zu sehr, sehr vielen Diskussionen dieser Art an. Das hat mir natürlich das Schreiben dieses Buches erleichtert, weil ich mich dann einbinden konnte, diese Gespräche auch immer mitschwingen lassen konnte, andere Mitpilger sichtbar machen konnte. Das ist natürlich eine Bereicherung, weil es von der subjektiven Wahrnehmung wegführt und einen Chor der Pilgerstimmen einfängt.

Da stellt man sich die Frage, Sie haben in dem Buch beschrieben, wie Sie sich auf diese Pilgerzeit vorbereitet haben; aber Sie beschreiben am Anfang, dass es viele Zeitkonvertierte gibt, Konvertierte gibt, Reisende, Abenteurern, etc., Sie haben selber gesagt, dass Sie über die Tradition der islamischen oder muslimischen Reise sehr lange schreiben. Wie ist es bei Ihnen? Darf man das fragen? Sie schreiben, Sie lehnen vorgegebene Dogmen ab. Aber Sie bereiten sich nicht empirisch vor, wie Sie sich z.B. auf die Olympiade vorbereiten, richtig?

Ich trenne die zwei Bereiche. Ich bin als Schriftsteller oft gezwungen, als jemand der sehr, sehr radikal recherchiert, mich in Sachen einzuarbeiten, die mir nicht so unbedingt

²³ nomadische Wüstenbewohner in der syrischen Wüste (vgl. Thesiger 2016).

²⁴ Einer der gesammelten Aussprüche, die dem Propheten Mohammed zugeschrieben werden und die neben dem Koran die wichtigste Quelle für die religiösen Vorschriften im Islam sind (vgl. Warner 2016).

liegen oder die ich nicht unbedingt sympathisch finde. Mich interessiert die Spiritualität, mich interessieren nicht die Dogmen. Aber wenn man auf einen Haddsch gehen will, muss man sich auch mit den Dogmen beschäftigen. Es ist ja extrem durchkomponiert. Es sind ja wirklich zu jedem Moment bestimmte Gebete vorgesehen, die muss man auswendig können, sonst gilt man ja da nicht als Pilger. Es gibt ja nichts Unangenehmeres als das, wenn alle irgendwelche Gebete aufsagen und man steht da rum und fragt sich wo man seine Hände tun soll.

Also diese Vorbereitung im 16. Stock in Bombay ist dann keine Fiktion?

Nein, in diesem Buch ist überhaupt nichts Fiktion. Es ist eine reine Reisebeschreibung. Das in Bombay ist nur bevor wir aufgebrochen sind zum Flughafen. Davor habe ich ja tatsächlich ein Jahr mit ihnen gelebt. Ich habe – für die, die das Buch nicht gelesen haben - mit einer Gruppe von *Ulema*²⁵ ein Jahr lang gelebt und habe ihnen gesagt, ich mache alles so wie ihr das macht. Es war meine Vorstellung, dass du quasi nicht mit einem subjektiven Urteil beginnen kannst, bevor du nicht ein Fundament von Wissen hast. Und ich habe mir gedacht, dass ich relativ zufällig an dieses gerate. Das spielte für mich keine Rolle, also, wenn ich zu einer anderen Gruppe gekommen wäre oder zu einem eigenen anderen Orden, wären natürlich Details anders gewesen. Aber ich wollte sozusagen tatsächlich eine islamische Tradition ein Jahr lang gänzlich erfahren, mit allen ihren weltlichen und theologischen Aspekten. Und das habe ich dann auch gemacht und nach dem einen Jahr fühlte ich mich auch wirklich gut vorbereitet; nicht nur was die Kenntnisse angeht, sondern auch was die Haltung angeht. Ich hatte das Gefühl, dass ich nicht in einer Weise ein Tourist bin, sondern, [dass ich] tatsächlich [das] als Pilger [dort bin]. Das hat sich auch bestätigt, es haben sehr viele Moslems mir geschrieben, dass sie das Buch sehr wertvoll fanden. Dass sie interessanter Weise - quasi als freigläubiger Mensch –meine Erfahrungen, meine Gefühle sehr nahe an ihren waren. Eine sehr schöne, humanistische Erkenntnis ist das. Vielleicht, dass die Weltanschauung, die man mitbringt, gar nicht so die entscheidende ist und dass es bestimmte Aspekte gibt, die Menschen mit verschiedenen Überzeugungen ähnlich wahrnehmen und erfahren.

„Der Reiseerzähler, der die Welt um seine Physis und Psyche kreisen lässt, ist ein neueres, ein westliches Phänomen, das wesentlich dazu beigetragen hat, die Reiseerzählung als literarische Form zu diskreditieren. Unter dem guten halben Dutzend nicht-muslimischer Haddsch-Autoren – so verschieden in ihrem Charakter wie in ihren Alibis oder Maskeraden (Sklaven, Konvertiten auf Zeit, Forscher und Abenteurer) - ragen die Berichte des Schweizer Johann Ludwig Burckhardt sowie des Briten Sir Richard Francis Burton heraus. Sie bemühen sich um Genauigkeit und sind von ideologischer Verleumdung und rassistischer Gehässigkeit weitgehend frei. Bezeichnend ist, dass beide Autoren, wenn nicht als >gute< Muslime, so doch zumindest als Sympathisanten des ideellen Islam gelten [...]“ [Trojanow 2015: 8]. Ilija Trojanow versucht sich, mit diesem Reisebericht, in die Tradition der muslimischen Autoren, die über den Haddsch geschrieben haben, einzureihen. Sein Ziel - die Authentizität?

²⁵ Islamischer Rechts- und Religionsgelehrter (vgl. Mertek 2012).

Ein Jahr Vorbereitung, würde ich sagen, ist das Ziel einfacher, professioneller Kompetenz. Ich glaube, [dass] die Metaebene, ist eine andere. Die Metaebene ist mein lebenslanger Versuch aus dem Inneren zu schreiben. Da müsste ich jetzt etwas biographisch ausholen. Ich habe Literatur entdeckt – ich bin ja in Kenia aufgewachsen – als Jugendlicher in Kenia und ich habe natürlich sehr viele Texte gelesen. Romane, Reisebeschreibungen von Europäern, die über Afrika schreiben, und was mich schon damals unglaublich irritiert hat, ist immer diese Fremdperspektive, die gekoppelt ist mit einer sehr starken Verortung in dem eigenen Resortiment - in dem eigenen Vorurteil. Das heißt, die beschriebene Welt war für mich teilweise gar nicht sichtbar, sondern es war überwiegend geprägt von Projektionen. Ganz abgesehen von dem Duktus²⁶ der Verachtung, der gerade während der Kolonialzeit die meisten dieser Texte bestimmt. Zweitens, die Einheimischen kommen nicht vor. Es ist ein unglaublicher Korpus von teilweise genialen Autoren. Joseph Conrad²⁷ ist ein großartiger Autor, Rudyard Kipling²⁸ ist ein großartiger Autor, aber trotzdem, obwohl sie großartige Autoren sind, kommen die Einheimischen einfach nicht vor. Sie sind Nebenfiguren; sie haben keine eigene Stimme. Und das hat mich dann dazu geführt, dass ich begonnen habe, afrikanische Literatur zu lesen und das war dann mein Einstieg überhaupt. Ich habe dann einen Verlag gegründet mit 24, um afrikanische Literatur in Deutschland zu verlegen, weil ich davon ausgegangen bin, das was wir jetzt Globalität nennen eigentlich nur durchführbar ist, wenn jeder eine hörbare und sichtbare Stimme hat.

Insofern ist mein Schreiben eigentlich immer auch ein Versuch sozusagen diese vorgegebenen Muster von Fremd- und Eigenperspektive zu durchbrechen. Die Durchbrechung kann natürlich so ein Beispiel der eigenen Verwandlung sein, es kann aber auch sein, wie in vielen anderen Büchern, dass ich die Leute vor Ort zu Wort kommen lasse; dass ich sie einfach in einer Art und Weise interviewe oder die entscheidenden Fragen stelle, dass ihre Sichtweise auf die Welt tatsächlich hineingeführt wurde.

Mein Lieblingsbeispiel ist, wenn Sie – ich habe einige Reportagen über Slums in Bombay geschrieben – wenn Sie als jemand, der aus Ankara oder Siegen irgendwie nach Bombay kommen und in den Slum hineingehen, dann sehen sie das Falsche. Weil das Einzige, das sie sehen, ist eine für sie schockierende Armut. Was sie aber nicht sehen, ist die unglaubliche Vielfalt an Daseinsformen an Wirtschaftsformen. Wenn sie aber mit Einheimischen durchgehen, also Einheimische sind ja Leute, die in dem Slum leben und die beschreiben Ihnen - ich habe das mal als Experiment gemacht - drei Stunden lang habe ich gesagt du redest nur, du beschreibst mir was du siehst. Es war ziemlich schwierig, weil er nicht kapiert hat, was ich wollte. Ich möchte, dass du durchgehst und mir einfach sagst was du siehst. Dann sagt er, das siehst du doch selber. Ich sagte dann nein, das sehe ich nicht. Und das wird dann wirklich spannend, weil er völlig andere Sachen sieht. Er sieht z.B. materiellen Wohlstand, er sagt, siehst du der Typ da hat einen zweiten Stock gebaut, der Typ hier hat eine kleine Werkstatt sich errichtet für Gurte und exportiert sie bis ins Ausland, usw. Man beginnt diesen Einheitsbereich an Missverständnis zu überwinden, d.h. man muss quasi die Blindheit -

²⁶ charakteristische Art, bestimmte Linienführung einer Schrift.

²⁷ britischer Schriftsteller (vgl. Förster 2007) .

²⁸ Britischer Dichter (vgl. Welz 2015).

das ist eigentlich für mich schreiben, man muss die Blindheit, die man immer mit sich trägt, überwinden.

Das ist ein anstrengender Prozess und eines der Versuche war das Buch über den Haddsch, weil ich da mit einem sehr großen Aufwand an Zeit und Energie und auch mit einem gewagten Experiment tatsächlich mich sozusagen gänzlich hineingeworfen habe. Ich habe versucht mich tatsächlich dort so weit wie es geht aufzulösen, in der Figur des Pilgers. Die Erfahrung, die jeder, der eine längere Zeit in einem islamischen Land gelebt hat, macht, ist immens wichtig für den Haddsch. Also nicht sozusagen nur die kulturellen Bögen, sondern auch wirklich im Alltag der Menschen. Und die Tatsache, wer den Haddsch macht und wer nicht, sagt unglaublich viel aus. Also wenn man etwas über das Türkische Sultanat erfahren will, reicht schon die Aussage, es war kein türkischer Sultan auf dem Haddsch. Das sagt einem schon unglaublich viel über das Verhältnis, das sie zum Islam hatten, aus. Und um das wirklich zu beschreiben, dachte ich mir ist es die einzige Möglichkeit – also es geht zurzeit nicht um Authentizität, sondern es geht um Wahrnehmung – das ist der einzige Weg, den ich gesehen habe, um eine plausible wertvolle Wahrnehmung überhaupt zustande zu bringen.

„Was bedeutet für Sie Heimat? Wie bei jedem: die Menschen, die ich liebe, die Orte, die zu mir sprechen, die Sprachen, die mich erfüllen, die Ideale, die mir heilig sind. Lauter Heimaten halt!“ (buecher.de, "22 Fragen an ..."). *„Die Große Moschee war ein überwältigender Platz, zu dem ich eine persönliche Beziehung entwickelt hatte, der mir zur Heimat geworden war – im Gebet, in Gedanken und vor allem in der Phantasie“* [Trojanow 2015: 139] *Ausgehend von Ilija Trojanows 'Heimaten', kann man ihn in dieser Reiseerzählung als Führer durch eine seiner Heimaten, vielleicht sogar als eine Art 'Gastgeber' verstehen!*

Das finde ich sehr schön, dass sie das sagen, weil es für mich ein Ziel des Schreibens wäre. Ich glaube, dass das was mich an klassischen Reiseberichten immer geärgert hat, ist, dass ich quasi die Fremderfahrung des Autors oder der Autorin miterleben darf. Aber das hat mich nie besonders interessiert, weil ich glaube die Irritation durch die Fremde ist etwas Banales. Jeder, den man von irgendwo nimmt und wo anderswohin verpflanzt, wird erstmal irritiert sein. Es geht jedem von uns so und das ist wenig erkenntniswert, d.h. diese ganzen Beschreibungen von Leuten, die nach Indien, Afrika und oder sonst wohin fahren und nur erzählen, dass es dort stinkt und die Leute so merkwürdig sind usw. finde ich für die Katz. Was ich viel interessanter finde und das wäre für mich das Ideale eines Reiseberichts, dass ich tatsächlich hineingeführt werde. Insofern finde ich es als schönes Bild des Gastgebers, also der Schreibende als Gastgeber. Ihm gehört zwar diese Welt nicht, er ist auch nicht in ihr durchaus auf komplexe und widersprüchliche Weise beheimatet. Auch mit Brechungen, auch mit Skepsis usw. aber er hat eine Vertrautheit mit ihr, die er dem Leser öffnet; und das ist das was ich durch das Schreiben versuche zu erreichen.

„Niemand achtete darauf, nicht auf meinen ansonsten als Intimbereich geltenden Gebetsteppich zu treten, mich nicht zu stören. Knie stießen mich, Füße traten auf meine Matte, Stoffe streiften meinen Kopf, mein Gesicht“ [Trojanow 2015: 24]. [...] *Die Atmosphäre von Erregung und Beglückung, aufgeladen mit den Lebensträumen, die sich in diesen Augenblicken verwirklichten. Und ohne nachzudenken, ohne mich vorbereitet zu haben, kam mir ein bestimmter, klarer Wunsch auf, und meine Augen*

füllten sich mit Tränen” [Trojanow 2015: 29]. Dieser Reisebericht wirkt nicht als sei es eine Biographie, sondern wie eine Chance für den Leser, eine Kultur samt ihren guten und schlechten Facetten zu verstehen und durch den Text nachleben zu können. Keiner respektierte mein Gebet, wie ich es aus der Moschee in Bombay gewohnt war.

Übrigens. Entschuldigung. Ich habe etwas Wichtiges vergessen. Es ist natürlich ein politischer Impetus. Indem ich dieses Buch schreibe, ist es für mich auch ein Anschreiben gegen die Fanatiker. Mein Argument ist, diese ganzen Dogmatiker und Fanatiker haben nicht das Recht, irgendjemandem den Zugang zum Islam oder zu der enormen Vielfalt und dem Reichtum der islamischen Kultur zu verbauen. Ich finde das als Anmaßung, die ich persönlich nehme. Also ich empfinde es als ein Angebot für die ganze Menschheit und jeder Mensch soll frei flanieren dürfen; durch dieses Angebot an Poesie, an Musik, an Spiritualität. Indem das in eine Mitgliedschaft, eine Gefolgschaft, an einen Gehorsam gekoppelt wird, wird es dadurch entwertet. Diese Entwertung, finde ich tatsächlich, ist ein Angriff gegen alles woran ich glaube. Insofern ist so ein Buch auch ein politischer Versuch zu sagen, die Haddsch gehört der gesamten Menschheit oder das, was in dem Haddsch sichtbar wird, ist ein allgemein menschliches Phänomen. Es ist nicht quasi ein geschlossener Club von Bärtigen und Verhüllten, die irgendwie dann irgendwelche esoterischen Geheimorgien veranstalten. Diese Trennung von religiösen Welten von dem Rest der Menschheit finde ich extrem problematisch. Das ist insofern auch noch eine Motivation.

Fühlen Sie sich dann als Muslim?

Na soweit würde ich nicht gehen, weil das nicht praktikabel ist, weil die Leute, die Zeit haben, ein Jahr mit *Ulema* zu leben, die kann man ja an einer Hand abzählen. Das hat pragmatische Probleme. Ich habe das für mich selber so legitimiert, dass ich aus einer Familie komme, die sehr viele Prägungen hat. Ich habe in meiner Familie – also der Onkel meiner Großmutter war der Patriarch von Bulgarien – wir haben aber auch einen muslimischen Teil der Familie. Wir haben Anarchisten in der Familie, wir haben Kommunisten in der Familie. D.h. ich nehme das wirklich ernst, als eine Vielfalt, die mir in die Wiege gelegt worden ist. Und ich sehe nicht ein, wieso irgendjemand mir sagen soll [...] also ich hatte sozusagen eine Phase als ich mich Orthodoxie beschäftigt habe, eine Phase, in der ich mich mit dem Islam beschäftigt habe, ich kenne mich sehr gut aus mit dem Anarchismus. D.h. ich finde es ist ein Teil dessen, was ich bin, was mir mitgegeben worden ist. Ich nehme mir die Freiheit diesen verschiedenen Spuren, diesen biographischen Spuren zu folgen. Das ist natürlich auch jetzt ein spezieller Fall, auch weil Bulgarien wirklich eines dieser Länder ist, wo ständig alle durchgeströmt sind - bis hin zum Transitverkehr in der modernen Form. Aber es ist tatsächlich Aufgrund der geographischen Lage Bulgariens besonders. Da komme ich halt her. Es ist Aufgrund der Herkunft einfach auch ein bisschen angelegt, diese Vielfalt. Ich kann mir vorstellen, dass es für einen Finnen nicht so naheliegend wäre.

Die nicht-Identifizierbarkeit seiner Zugehörigkeit dient Ilija Trojanow zum Schutz. „Die Verwendung von Allah in einem deutschen Text steigert nur die Befremdung und legt einen islamischen Gottesbegriff nahe, der sich von dem geläufigen christlichen wesentlich unterscheidet [Trojanow 2015: 8]. „Am Tag seiner Nemesis begegnete Roches alten Feinden aus Algerien. Er verlor sie wieder aus den Augen, aber von da an fühlte er sich unwohl in seinem Ihram. Kurz nach Sonnenuntergang wurde er genauso

wie bei Kara ben Nemsi aufgeschreckt durch die Rufe: Ho, der Giaur! Fang den Giaur! Ungläubiger, Sohn eines Ungläubigen!“ [Trojanow 2015: 161].

Die Nicht-Identifizierbarkeit, die würde ich sofort unterschreiben, da haben sie völlig Recht. Ob es ein Schutzmechanismus ist, weiß ich nicht, weil es in vielen Bereichen einem auch zum Nachteil gereicht wird. Die Folgen sind nicht immer nur vorteilhaft, nicht immer positiv. Eines der für mich wichtigsten Aussagen, die ich jemals gelesen habe, ist von einem mittelalterlichen Mönch, der hieß St. Viktor²⁹. Es geht folgenderweise - ich paraphrasiere, weil ich es nicht auswendig gelernt habe – ein Mensch, dem nur ein Ort Heimat ist, ist ein armer Knecht. Jener, dem mehrere Orte Heimat sind, der ist schon ein bisschen entwickelter. Aber wirklich großartig ist der Mensch, dem kein Ort Heimat ist. Ich habe diesen Satz wirklich früh entdeckt, ich war 18-19. Er ist im Original wirklich schöner, ich habe ihn schlecht paraphrasiert. Das hat mir total eingeleuchtet. Diese Nicht-Identifizierbarkeit ist auch ein Lebensentwurf, den ich tatsächlich am meisten genieße und auch am meisten danach strebe, dass ich überall ein Fremdheitsgefühl mir bewahre und das ist glaube ich für mein Schreiben extrem fruchtbar, also ich glaube es ist ein guter Zustand. Aber ich fühle mich auch Wohl in diesem Zustand. Ich fühle mich tatsächlich, wenn es zu behaglich und gemütlich wird und wenn mir alles zu vertraut ist, fühle ich mich unwohl. Vertrautheit ist - für mich [etwas] das Gegenteil von anderen Menschen – es ist insofern, das glaube ich, tatsächlich ein Charakterzug von mir oder ein Programm. Wie es auch immer genannt werden mag.

Darf ich noch eine persönliche Frage stellen. Schreiben Sie unter einem Decknamen oder ist das ihr Name? Weil er klang mir sehr mythologisch. Hat man Sie darauf angesprochen - Ilija aus Trojanow?

Nein, es ist mein Name. Ja, natürlich. Es gab sogar einen penetranten Journalisten auf der Buchmesse vor ein paar Jahren, der wollte dann einen Enthüllungsartikel schreiben und der sagte dann zu mir ich habe es herausgefunden – ist doch Pseudonym- Sie können es mir doch sagen. Ich würde es Ihnen auch sagen, aber es stimmt nicht. Jetzt mal unter uns. Ich sage es nicht. Was soll das denn? Dann wurde er wirklich wütend. Was soll das denn, das ist doch total klar, Sie wollen uns veräppeln. ... Ilija ist, Ilija ...

Das Schöne an meinem Namen, ich meine, es ist ja ganz interessant, dieses Programm ist ja manchmal auch ... und es gibt ja sehr viele Kulturen, die glauben, dass der Name den Lebensweg schon mit vorgibt. Bei manchen, bei den Inuit, das ist zum Beispiel von überragender Bedeutung. Also der Name quasi sagt schon das ganze Leben oder birgt schon das ganze Leben. Es ist für mich aus meiner Sicht nicht zufällig, dass mein Name einer der wenigen Namen ist, der in allen unitaristischen Religionen existiert. Also *Elayga* oder *Elijas* im Jüdischen, *Ilyas* im Islamischen und *Ilija* oder *Ilja* im Christlichen. Das ist in Bulgarien ein sehr häufiger Name. Der Nachname ist extrem selten. Der Nachname hängt damit zusammen - es gibt zwar Trajanowis, das ist sehr häufig- aber Trojanow ist sehr selten. Es gibt eine Stadt im Balkan die heißt Trojan und meine Vorfahren sind dort einmal weggegangen und ähnlich wie auch in der Türkei, wie wahrscheinlich in vielen Ländern gab es früher ja keine Nachnamen. Nachnamen sind ja eine moderne Erfindung und da hat man die aus Trojan kommen, sind die

²⁹ Hugo von St. Viktor, mittelalterlicher, christlicher Theologe (vgl. Eib 2001).

Trojanows. Die normalen bulgarischen Namen, sind ja einfach die Vornamen mit –ow. Als dann der Staat gesagt hat ihr braucht Nachnamen, dann haben die Leute gesagt ich bin der Sohn von Peter, also heiße ich Petrow und so funktioniert es im Bulgarischen ziemlich einfach. Aber Trojanow ist sehr selten, ich kenne nur zwei andere Familien.

5) Hypothesenkomplex zum Werk: Die Versuchungen der Fremde (Betül Kardeş, Gülşah Sipahioğlu)

Religion verursacht Integrationsprobleme. Wie stehen Sie dazu? Als Moslem im Ausland zu Leben ist schwierig.

Schwieriges Thema. Es gibt sehr viele, die tatsächlich diesen Rückzug in die religiöse Ideologie [machen] und dann alles ablehnen. Er (eine Figur im Buch) kam aus Birmingham und in Birmingham gibt es inzwischen ganze Stadtteile, die unberührt sind von der englischen Kultur. Also wirklich riesige, kulturell religiöse Ghettos. Das ist eine Realität. Der Grund dafür ist die Ghettoisierung. Aus deutscher Sicht finde ich das sehr interessant, in Deutschland haben wir das nicht. Diese riesigen Viertel, die es in Paris gibt, wo überhaupt keine Nicht-Moslems hinkommen, selbst die Polizei traut sich nicht hin. *No-go-areas*. Zonen wo, weder Moslems noch Polizisten reingehen. Es hängt offensichtlich davon ab, wie die sozialen Strukturen sind. In Deutschland haben sie diese massenhafte Arbeitslosigkeit von Jugendlichen nicht. In Frankreich ist sie inzwischen bei über dreißig Prozent, in Spanien bei über vierzig Prozent. Das führt natürlich dazu, [dass es] eine ganze Generation von Moslems gibt, die überhaupt keine Chance haben. Da reagiert man natürlich auf Grund der ökonomischen Chancenlosigkeit mit Selbstaussonderung. Das ist, glaube ich, ein normales Phänomen. Wenn die mich schon nicht wollen, dann zieh ich mich zurück. Es ist natürlich so, dass tatsächlich die westliche urbane Welt ja unordentlich ist. Es ist eine Überforderung, nicht nur religiöse Menschen, sondern auch viele andere sagen, dass das Leben in Großstädten wie Berlin, Paris, London eine Überforderung ist. Das ist auch verständlich, dass man in seinem Bedürfnis nach Ordnung, Übersicht, Sicherheit, Kontrolle sich zurückzieht auf etwas, was sehr überschaubar ist. Also irgendwie dem Interesse, die Moschee, die Regeln und der strukturierte Alltag. Zweitens hängt es davon ab, welche Religion das ist. Islam ist ja insofern unterschiedlich, weil Islam mehr als jede andere Religion das Alltagsleben durchdekliniert. Also es gibt keine andere Religion, in der genau alles vorgegeben ist. Wenn man sehr konservativ sagen würde, die Länge der Hose und wann man sich waschen muss. Wie man auf Toilette geht, was man sagen sollte, wenn man in die Toilette reingeht und rausgeht. Wie man genau essen sollte, an welchen Tagen was essen sollte. Also, das kann ich sonst nur von den Orthodoxen und Juden. Diese völlige Durchstrukturierung des Alltags, die Teilweise was Absurdes hat, aber für Menschen, die eher eine Verunsicherung haben. Ich kann es mir schon vorstellen, dass es mehr eine Beruhigung ist. Insofern glaube ich, ist es ein Unterschied. Das sieht man ja ganz klar, welche Einwanderungsgruppen erfolgreich sind und welche nicht. Dann muss man sagen, zum Beispiel [in] Deutschland ist die erfolgreichste Einwanderungsgruppe, die Iraner. Die Bildungsschicht der Einwanderer ist sehr wichtig. Die iranischen Einwanderer waren im Durchschnitt ziemlich gebildet. Was wir grad erleben, ist ein ganz neues Phänomen. Einer meiner engsten Freunde hat mir gesagt, dass man das sich immer wieder vor Augen halten sollte. In den siebziger Jahren in Somalia haben Orthodoxe islamische Regeln befolgt. Nun ist Somalia ein streng islamisierter Ort.

Der Schleier ist für die Frau ein Vorteil. Im Buch steht, dass eine verheiratete Frau mit Schleier ihrem eigenen Mann fremdgehen kann. Ist das ein Vorteil oder nicht?

Wenn sie fremdgehen will, ist es ein Vorteil. Wenn man es angelegt hat fremdzugehen, ist es ein Vorteil. Aber das ist ja nicht besonders ernst gemeint.

Der Schleier ist ja ein Symbol der Religion.

Jein. In Bulgarien gingen die Frauen alle mit Schleier, ob christlich oder muslimisch. Meine Großmutter ist nie ohne Schleier aus dem Haus gegangen und sie war eine gläubige orthodoxe Christin. Ich glaube nicht, dass es rein religiös ist, sondern da sind auch gewisse kulturelle Traditionen. Teil des Problems ist, dass die meisten Menschen nicht zwischen uralten Traditionen oder ethnischen Traditionen und religiösen Traditionen unterscheiden. Also Beschneidung ist ein gutes Beispiel. Es ist unglaublich das Frauen beschnitten werden. Es ist Gewalt. Aber die Beschneidung der Frauen ist vorislamisch, das ist wissenschaftlich schon tausendmal belegt, aber es wird natürlich gleichgestellt und dann regen sich unglaublich viele Leute auf. Dieser böse Islam beschneidet die Frauen. Wenn man genauer reingehen will, muss man einfachmal reingucken, wo das herkommt. In Pakistan zum Beispiel ist die Ulema gegen die Beschneidung, aber diese kulturellen Verwurzelungen sind unglaublich stabil. In Afrika gibt es auch Frauenbeschneidung, die die Großmütter verlangen. Das ist auch eine Form konservativer Haltung, die auch nicht religiös ist, sondern eher das Gefühl älterer Menschen. Es ist immer komplex.

Nochmal zurück zum Schleier. Soll man das also nur so mit Humor annehmen oder kritisieren Sie da indirekt den Schleier beziehungsweise hier die Religion?

Also, ich finde ja die Frauen müssen den Schleier kritisieren. Ich finde das [ist] ein Frauenthema. Die Einmischung des Staates inakzeptabel. Ich finde es absurd, wie in Frankreich, dass eine Frau am Strand gezwungen wurde sich auszuziehen, weil der Burkini für die laizistische französische Gesetzgebung nicht akzeptabel ist. Ich finde, da hat der Staat nichts verloren. Man kann die Menschen nicht dazu zwingen ihren Schleier auszuziehen. Ich glaube, diese aggressive und vor allem auch arrogante Haltung gegenüber den Muslimen in Deutschland führt eher dazu, dass mehr Menschen einen Schleier tragen. Das ist tatsächlich ein Problem. Seit 15 Jahren diskutieren wir, doch es gibt im Gegenteil keinen Fortschritt. Die Zahl der Schleiertragenden nimmt zu. Also offensichtlich ist die jetzige Strategie, die Falsche.

Im Iran habe ich das auch gesehen. Das ist ja auch wirklich ein Spiel. Also wenn man den Schleier trägt, aber dann hauteng bekleidet ist und alles geschminkt usw. Auch das sieht man ja teilweise in Deutschland. Also, total enge Jeans, Stöckelschuhe und dann einen Schleier. Wo ich dann schon bisschen schmunzeln muss. Ich glaube jetzt nicht, dass sich die Frau wahnsinnig unterdrückt fühlt, sondern tatsächlich damit auch selbstbewusst spielt. Sie möchte ihre Weiblichkeit zum Ausdruck bringen.

Obwohl alle Menschen von Natur aus unterschiedlich sind, versucht der Islam alle gleichzustellen. Passiert das nur in der Kaaba?

Das ist für mich Eines der wichtigsten Aspekte des Haddsch – Buches, dass das egalitäre Versprechen des Islam völlig mit den Füßen getreten wird. Das ist ja wie die Bergpredigt. Das Wunderbare am Christentum und Islam ist ja tatsächlich, dass es eigentlich dieses große Ideal der Gleichheit aller Menschen gibt. Es ist natürlich von Anfang an ignoriert worden, Stichwort Sklaverei, Stichwort Unterdrückung und Ausbeutung usw., aber es ist drin. Es gibt überhaupt keine Frage im Koran und im Hadith, dass sich eine soziale Gerechtigkeit zwingend aus den Texten ergibt. Und es ist wichtig drauf hinzuweisen, natürlich ist es bei der Kaaba ein symbolischer Akt. Da ist die Gemeinschaft aller Gläubigen und da sind tatsächlich alle gleich. Wobei ich das ja schon ironisiere, weil ich beschreibe, alle sind gleich, doch der eine trägt eine Rolex für 30 Tausend Dollar. Aber schon da sieht man, dass es gewisse Versuche gibt, diese Gleichheit aufzuheben. Selbst dort gibt es Signale, dass sie nicht alle gleich sind, aber es ist ganz eindeutig in dem Halsversprechen dieser Religion. Und deswegen ist es wichtig, für die, die sich damit ernsthaft auseinandersetzen darauf hinzuweisen. Wenn ein Staat wie Saudi-Arabien oder Katar, wenn es massenhaft Menschen ausbeutet, sind sie unislamisch. Das kann man nicht oft genug sagen. Und dann hilft das auch nicht, wenn sie fünfmal am Tag beten. Und darum ging es mir. Man muss selektiv auspicken, also Alkohol ist ganz schlecht aber Ausbeutung geht.

Heinrich Heine hat es wunderschön gesagt: „Sie predigen öffentlich Wasser und trinken heimlich Wein.“ Das ist eigentlich die Realität dieser Menschen.

Die islamische Frau ist bei der Kaaba dem Mann gleichwertig emanzipiert, weil sie mit dem Mann direkt am heiligen Objekt zusammen beten darf. Und warum ist das außerhalb der Kaaba nicht möglich? Wie stehen Sie dazu?

Nein, also fragen Sie mal einen Imam. Das ist doch völlig unsinnig. Das heißt „Haus Gottes“. Im Haus Gottes beten Männer und Frauen zusammen und irgendwo anders fünf tausend Kilometer entfernt müssen sie getrennt beten. Das ist ein Widerspruch.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Trojanow, Ilija (2016): *Meine Olympiade: Ein Amateur, vier Jahre, 80 Disziplinen*, Frankfurt: S. Fischer Verlag.

Trojanow, Ilija (2007): *Der Weltensammler*, München: dtv Verlagsgesellschaft.

Trojanow, Ilija (2015): *Der überflüssige Mensch*, München: dtv Verlagsgesellschaft.

Trojanow, Ilija (2015): *Macht und Widerstand*, Frankfurt: S. Fischer Verlag.

Trojanow, Ilija (2009): *Zu den heiligen Quellen des Islam: Als Pilger nach Mekka und Medina*, München: NG Taschenbuch.

Trojanow, Ilija (2011): *Die Versuchungen der Fremde: Unterwegs in Arabien, Indien und Afrika*, München: Malik.

Trojanow, Ilija (2000): *Döner in Walhalla oder welche Spuren hinterlässt der Gast, der keiner mehr ist?*, in Ilija Trojanow: *Döner in Walhalla, Texte aus einer anderen Deutschen Literatur* Ulm: Verlag Kiepenheuer & Witsch.

Trojanow, Ilija (2008): *Mutmaßungen über die eigene Fremde*, in Pörksen Uwe, Busch Bernd: *Eingezogen in die Sprache, angekommen in der Literatur*, Göttingen: Wallstein.

Sekundärliteratur

- Beer, Amande Erika de** (2011): *Fremde Schreiben. Zu Ilija Trojanows Roman Der Weltensammler*, Masterarbeit: Universität Stellenbosch.
- Döhlemann, Martin & Lehmann, Helmut Günter** (2013): *Till Eulenspiegel und Nasreddin Hodscha. Zwei Schelme aus alter Zeit als Botschafter der Toleranz – eine heitere Begegnung*. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf.
- Eib, Maja** (2001): *Der Humanismus und sein Einfluss auf das Eheverständnis im 15. Jahrhundert: eine philosophisch-moraltheologische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des frühhumanistischen Gedankenguts Albrechts von Eyb*. Münster: LIT Verlag.
- Förster, Frank** (2007): *Die literarische Rezeption Joseph Conrads im deutschsprachigen Raum*. 2., aktualisierte und erweiterte Ausgabe, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Gontscharow, Iwan Alexandrowitsch** (2008): *Oblomow*. 14. Auflage, München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Hansen, Klaus P.** (2011): *Kultur und Kulturwissenschaft*. 4. Auflage, Tübingen: UTB.
- Haug, Sonja** (2000): *Klassische und neuere Theorien der Migration*. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 2000-30. Mannheim.
- Heigl, Andrea** (2010): *Synkretismus von Christen- und Heidentum in altenglischen Zaubersprüchen*. Studienarbeit. Norderstedt: Grin-Verlag.
- Heinrichs, Petra** (2011): *Grenzüberschreitungen: Die Türkei im Spiegel deutschsprachiger Literatur*, Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- Huntington, Samuel Paul** (1998): *Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations*. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München: Siedler.
- Incesu, Günal** (2014): *Ankara-Bonn-Brüssel. Die deutsch-türkischen Beziehungen und die Beitrittsbemühungen der Türkei in die Europäische Gemeinschaft, 1959-1987*. Bielefeld: Transkript Verlag.
- Khorchide, Mouhanad** (2013): *Scharia - der missverständene Gott: Der Weg zu einer modernen islamischen Ethik*. Freiburg: Verlag Herder GmbH.
- Kongar, Emre** (2003): *Yozlaşan Medya ve Yozlaşan Türkçe*. Remzi Kitabevi.
- Krist, Sabine/ Buchbauer, Gerhard/ Klausberger, Carina** (2008): *Lexikon der pflanzlichen Fette und Öle*. Wien: Springer-Verlag.
- Laurien, Ingrid** (2015): *Kenia: Ein Länderporträt*. 2., aktualisierte Auflage, Berlin: Ch. Links Verlag.
- Mertek, Muhammet** (2012): *Türkisch-Deutsches Wörterbuch Islamischer Begriffe mit deutsch-türkischem Glossar*. 2., überarbeitete Auflage, Frankfurt: Main-Donau Verlag.
- Mittermayr, Andreas Christoph** (2011): *Kosmopolitische und kosmopolitisch-engagierte Literatur am Beispiel Ilija Trojanows*, Diplomarbeit: Universität Wien.
- Molnos, Angela** (1965): *Die Sozialwissenschaftliche Erforschung Ostafrikas 1954-1963*. Kenya, Tanganyika/Sansibar, Uganda. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.
- Nünning, Vera & Nünning, Ansgar** (2010): *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse*, Stuttgart: J.B. Metzler.
- Pusch, Barbara** (2013): *Transnationale Migration am Beispiel Deutschland und Türkei*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schirach, Ferdinand** (2013): *Tabu*. München: Piper Verlag.
- Schmid, Wilhelm** (2014): *Gelassenheit. Was wir gewinnen, wenn wir älter werden*. Berlin: Insel Verlag.
- Thesiger, Wilfred** (2005): *Mein Leben in Afrika und Arabien. Autobiographie*. München: Malik Verlag.

- Thesiger, Wilfred** (1991): *Die Brunnen der Wüste: Mit den Beduinen durch das unbekannte Arabien*. Piper Verlag.
- Trojanow, Ilija & Zeh, Juli** (2010): *Angriff auf die Freiheit. Sicherheitswahn, Überwachungsstaat und der Abbau bürgerlicher Rechte*. München: Deutscher Taschenbuchverlag GmbH.
- Warner, Bill** (2016): *Der Hadith: Die Sunna Mohammeds*. Center for the Study of Political Islam.
- Weber, Wolfgang** (1987): *Solidarność 1980-81 und die Perspektiven der politischen Revolution*. Essen: Arbeiterpresse Verlag.
- Welsch, Wolfgang** (2010): *Was ist eigentlich Transkulturalität?*, in Welsch Wolfgang: *Immer nur der Mensch? Entwürfe zu einer anderen Anthropologie*, Berlin: Transkript Verlag. S. 39-66.
- Welz, Stefan** (2015): *Rudyard Kipling: Im Dschungel des Lebens*. Lambert Schneider.